



genderstudies.unibe.ch

Lehre und Forschung in
Gender Studies an der Universität Bern
Nr. 6 / Sommersemester 2005

Die Formel «Beijing + 10»

von Lilian Fankhauser, IZFG

«Beijing», «Beijing + 5» und nun «Beijing + 10» – diese Formeln stehen für die einzigartige Dynamik in der Auseinandersetzung um Frauenrechte und Gleichstellung auf internationaler Ebene, welche durch die grosse UNO-Weltfrauenkonferenz Peking/Beijing im Jahr 1995 ausgelöst wurde und seither in diverse internationale Konferenzen weiter getragen worden ist. In Beijing wurden viele Aspekte der globalen Gleichberechtigung erstmals im Rahmen einer internationalen Konferenz behandelt: So wurde etwa das Konzept der sexuellen Selbstbestimmung der Frau definiert und festgeschrieben, wie auch die Gewalt gegen Frauen in einem internationalen Dokument umfassend und konkret dargestellt und Wege zu ihrer Beseitigung aufgezeigt. Eine Aktionsplattform zur Durchsetzung der Gleichstellung von Frauen und Männern wurde verabschiedet und – ebenfalls eine Neuheit – parallel zu den Regierungsdelegationen partizipierten auch die Frauen-NGOs aus aller Welt an den Debatten.

In unserer Sommer-Ringvorlesung stehen diese Dynamik und die Frage nach den Auswirkungen von Beijing für die Weiterentwicklung der Rechte der Frauen im Zentrum. Wie beurteilen ExpertInnen die vielfältigen Entwicklungen, die in dem Jahrzehnt nach der wichtigen Konferenz in Bezug auf die Gleichstellung der Geschlechter in Gang gekommen sind? Welche Ergebnisse und Wirkungen, welche Fortschritte können verzeichnet werden? Es sollen aber auch aktuelle Diskussionen beleuchtet werden, die Erreichtes in Frage stellen oder neue Probleme aufwerfen (vgl. S. 2). Auf S. 4 erläutert die Sozialgeografin Claudia Michel gleichsam als Einstieg in die Vortragsreihe, was sie dazu bewogen hat, an der Schnittstelle von Frauenbewegung und Gender Studies zu forschen.

Wir haben im letzten Heft angekündigt, dass ein Entscheid über die Institutionalisierung des IZFG ansteht. Ein solcher Entscheid ist inzwischen gefallen, freilich nicht im Sinne einer definitiven Institutionalisierung im Rahmen

der KGE, da die Zukunft dieser Institution recht ungewiss ist. Vorläufig wird deshalb der Status Quo weitergeführt, d.h. bis auf Weiteres bleibt das IZFG administrativ bei der Abteilung für die Gleichstellung angesiedelt. Zwar bedauern wir diesen Entscheid und hätten uns über eine definitive Verankerung innerhalb der Strukturen von Lehre und Forschung gefreut. Unsere konkrete Arbeit wird aber dadurch nicht beeinträchtigt. Wir blicken auf ein erfolgreiches 2004 zurück, während dem wir die laufenden Projekte weiterführen und neue aufgleisen konnten.

Ein Höhepunkt des letzten Semesters war die Verleihung des Forschungspreises für Gender Studies an zwei Berner Forscherinnen. Wie Bettina Büchler und Caroline Arni auf die gute Nachricht reagiert und wie sie sich in ihren preisgekrönten Arbeiten dem Phänomen Geschlecht genähert haben, kann ab S. 7 nachgelesen werden. Hinter den Film Stills übrigens, welche die vorliegende Ausgabe unserer Zeitschrift illustrieren, entrollen sich jene sechs zeitgenössischen Filme, die Bettina Büchler in ihrer Arbeit «Topographies of Desire. Landscapes and Bodyscapes in Recent Feminist/Lesbian Film» untersucht hat. Bekannt sein dürften zum Beispiel die Gesichter der Protagonistinnen Elin und Agnes aus «Fucking Åmål» (Schweden/Dänemark 1998), der, so die Geographin begeistert, als einziger Film allen «queeren und feministischen Sezierungen stand gehalten hat».

«Die Gleichstellung der Geschlechter - 10 Jahre nach der UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing 1995»

Wie schon in den vergangenen Jahren organisiert das IZFG auch im kommenden Sommersemester wieder eine interdisziplinäre Ringvorlesung, die diesmal unter dem Titel: «Die Gleichstellung der Geschlechter - 10 Jahre nach der UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing 1995» steht.

von Sonja Matter, IZFG

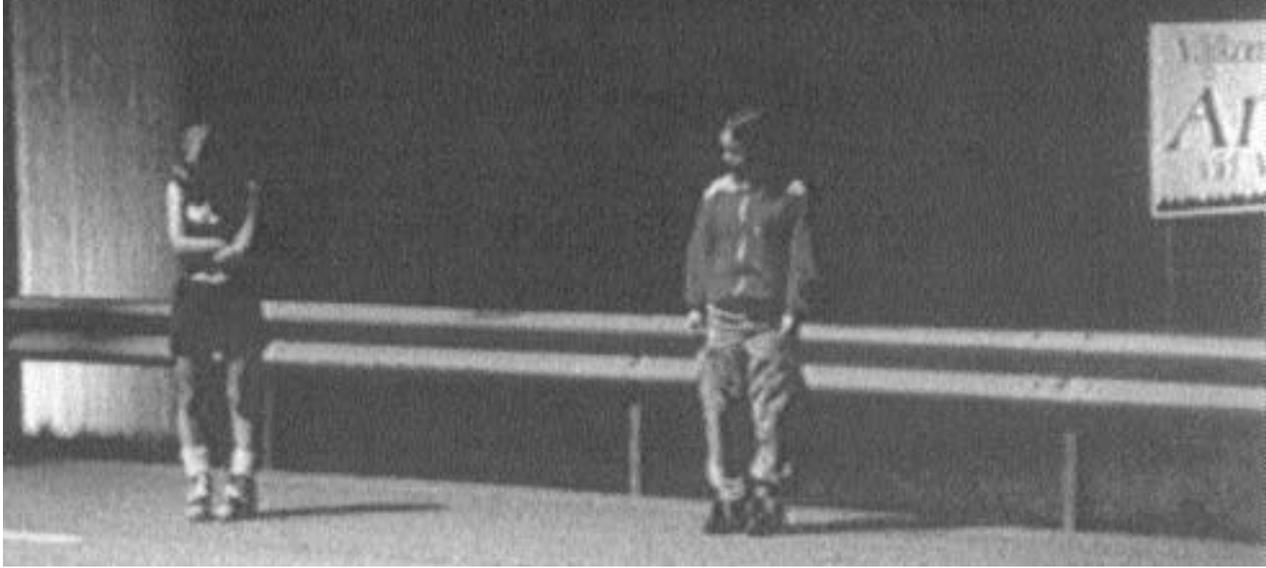
Zu Beginn der 1970er Jahre wies die Frauenrechtskommission der UNO in ihrer Bilanz anlässlich ihres 25jährigen Bestehens auf die anhaltende und eklatante Diskriminierung der Frauen weltweit hin. Die UNO-Generalversammlung erklärte darauf das Jahr 1975 zum Internationalen Jahr der Frau. Zu diesem Anlass wurde unter anderem die erste Weltfrauenkonferenz in Mexiko durchgeführt. In den folgenden Jahren setzte die UNO ihr Engagement für die Gleichstellung von Mann und Frau fort und verabschiedete unter anderem 1979 die «Frauenkonvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau». Von zentraler Bedeutung ist auch die vierte Weltfrauenkonferenz der UNO, die 1995 in Beijing stattfand und an der eine Aktionsplattform zur «Machtgleichstellung der Frau» ausgearbeitet wurde. Diese Aktionsplattform bildet einen wichtigen Meilenstein im Prozess der inhaltlichen Ausgestaltung des Anti-Diskriminierungsgebotes der UNO. Sie setzt sich zum Ziel, «alle Hindernisse zu beseitigen, die der aktiven Teilhabe der Frau an allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens entgegenstehen, indem ihre volle und gleichberechtigte Mitwirkung an den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Entscheidungsprozessen sichergestellt wird.» (Bericht der vierten Weltfrauenkonferenz, Beijing 1995). Für zentrale Problembereiche wie Armut, Bildung, Gesundheit, Gewalt oder Menschenrechte formuliert die Aktionsplattform Beijing strategische Ziele und fordert konkrete Massnahmen. Die Weltfrauenkonferenzen mit ihren Beschlussfassungen gaben dem Feminismus weltweit neue Impulse, so dass man heute – nach einer ersten Welle des Feminismus um die Jahrhundertwende und einer zweiten im Zuge der 1968er

Bewegungen – von einer dritten Welle des Feminismus spricht.

In der Vorlesungsreihe wird insbesondere nach der Bedeutung der Konferenz von Beijing für die Weiterentwicklung der Rechte der Frauen sowohl auf der nationalen als auch auf der globalen Ebene gefragt. Die Ergebnisse der Konferenz und ihre Wirkungen werden diskutiert und es werden die Fortschritte, die erreicht worden sind wie auch die Probleme, die nach wie vor bestehen, erläutert. Es sollen aber ebenso aktuelle Entwicklungen beleuchtet werden, die Erreichte in Frage stellen oder neue Probleme aufwerfen. Das Interesse der Ringvorlesung gilt darüber hinaus dem Einfluss, den die Konferenz von Beijing auf die lokalen, nationalen und internationalen Frauenorganisationen und auf die Frauenbewegung als Ganzes gehabt hat.

Es werden Referentinnen sowohl aus der Praxis als auch aus der Wissenschaft und Forschung eingeladen, zu den aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen. Den Anfang der Vorlesungsreihe macht





Patricia Schulz, die Leiterin des eidgenössischen Büros für Gleichstellung für Frau und Mann, die selbst 1995 an der Weltfrauenkonferenz in Beijing teilnahm und den nachfolgenden Prozess der Implementierung der UNO-Normen für die Schweiz in zentraler Funktion begleitet hat. Sie berichtet über ihre Erfahrungen, die sie an der Konferenz von Beijing sammelte und über die Funktionsweise einer UNO-Konferenz dieser Grössenordnung. Des weiteren werden Wissenschaftlerinnen aus verschiedenen Disziplinen wie der Soziologie, des Rechts oder der Geografie sprechen, so beispielsweise Claudia Michel, die über Schweizer Frauenorganisationen im Spiegel der Umsetzung von Beijing referiert.

Am Ende der Vortragsreihe soll versucht werden, ein Bilanz zu ziehen: An einem Podiumsgespräch, diskutieren Vertreterinnen von Frauen- und Menschenrechtsorganisationen wie auch Wissenschaftlerinnen die Frage, was es anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Weltfrauenkonferenz von Beijing zu feiern gibt und wofür es weiterhin zu kämpfen gilt.

Weitere Informationen auf Seite 12.

Tagung 16. April 2005, Bern

NGO-Koordination post Beijing Schweiz: Netzwerk(en). Möglichkeiten und Grenzen internationaler Frauen- und Menschenrechtsinstrumente

von Claudia Michel*

Zehn Jahre nach der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing hat die Schweiz einen Aktionsplan zur Gleichstellung, hat sie die UNO-Frauenrechtskonvention ratifiziert und hat eine umfassende Strategie zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Bundesverwaltung entwickelt. Viel hat sich in zehn Jahren verändert und doch bleibt auf dem Feld der Gleichstellung eine Menge zu bestellen. Ein Blick auf die zurückgewiesenen Vorstösse im Parlament genügt, um sich ein Bild über die kleinen Schritte Richtung Gleichheit zwischen Frau und Mann zu machen. Der Kampf ist zäh. Die langjährigen Frauenbewegten können ein Lied von den kleinen Fortschritten und grossen Rückschlägen singen.

Wie nützlich erweisen sich in der schweizerischen alltagspolitischen Kleinarbeit die internationalen Netzwerke? Das Eidgenössische Büro für Gleichstellung ist beauftragt, die von der Schweiz unterzeichneten internationalen Rechtsabkommen umzusetzen, Parlamentarierinnen gucken Gleichstellungs-Ideen und -Strategien bei ihren ausländischen Kolleginnen ab und auch die Frauenorganisationen bewegen sich immer häufiger in international aufgespannten Partnerschaftsnetzwerken. Auf welche Rechtsmechanismen greifen sie zurück, mit welchen Partnerorganisationen ziehen sie zu welchen Themen am selben Strick. Wie macht man die internationale Gleichstellungspolitik zum Sprungbrett für Höhenflüge?

* Claudia Michel ist Sozialgeografin und Teilnehmerin des Graduiertenkollegs «Wandel der Geschlechterkulturen» der Universität Bern. Ihr Dissertationsvorhaben «Globalisierte Gleichstellungsdiskurse. Schweizer Frauenorganisationen im Kontext der Vereinten Nationen» (Arbeitstitel) hat sie in /genderstudies.unibe.ch/Nr. 5 vorgestellt.

Das Internationale dringt über viele Kanäle ins heimische Territorium ein - dadurch hat sich die schweizerische Gleichstellungslandschaft auch verändert. Birgt die Anknüpfung an UNO, Europarat & Co. nebst den Potenzialen auch Gefahren? Welche Einschluss- und Ausschlussmechanismen regulieren das Internationale und wie machen sie sich in der Schweizer Politik bemerkbar? Über welche Themen kann (nicht) verhandelt werden, wer kann sich (nicht) daran beteiligen, welche Regeln und Gepflogenheiten gelten (nicht)? Wo liegen die Fallstricke, wo die Stolpersteine, wann erstickt die Leidenschaft? Die Veranstaltung hüt Rückschau auf rund zehn Jahre Vereinstätigkeit der NGO-Koordination post Beijing Schweiz. Sie befasst sich mit den Potenzialen und Problemen ebenso wie mit den Gewinnerinnen und Verliererinnen der Gleichstellungspolitik unter internationalem Banner. Ein Referat zeigt den Einfluss und Umgang mit der internationalen Gleichstellungspolitik in der Schweiz auf. Daran schliesst ein Panel mit Vertreterinnen aus Politik, Verwaltung und Frauenorganisationen an.

Vg. Programm auf S. 26

Die dritte Welle der Frauenbewegungen im Spiegel der Geschlechterforschung

Die Entwicklung der Frauenbewegung mit ihren verschiedenen historischen Ausprägungen in der Schweiz ist, wie das Dissertationsprojekt «Globalisierte Gleichstellungsdiskurse. Schweizer Frauenorganisationen im Kontext der Vereinten Nationen» von Claudia Michel zeigt, ein bemerkenswerter Gegenstand der Gender Studies.

Die Sozialgeografin untersucht in ihrer Arbeit Frauenorganisationen, die sich in der Schweiz vor rund zehn Jahren zu einem Netzwerk zusammen geschlossen haben, um den Beschlüssen der UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing in der Schweiz Nachdruck zu verleihen. Was Claudia Michel dazu bewogen hat, an der Schnittstelle von Frauenbewegung und Gender Studies zu arbeiten, erläutert sie im Folgenden.

von Claudia Michel*

Über die UNO und die Schweizer Frauenorganisationen zu promovieren, bot sich mir an: Drei Jahre lang leitete ich als Koordinatorin der ‚NGO-Koordination post Beijing Schweiz‘ die Geschäfte von Frauenorganisationen, die sich für die Umsetzung der UNO-Frauenpolitik in der Schweiz stark machen. In dieser Funktion kam ich mit einer komplizierten und oftmals reichlich abstrakten Materie in Kontakt: der hierarchischen, verschachtelten Architektur der Vereinten Nationen und deren Dialog mit Mitgliedstaaten über ein komplexes Berichtserstattungssystem. Ungefähr 15 Frauen- und gemischte Organisationen suchen seit der 4. UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing 1995 kontinuierlich den Dialog mit denjenigen Ämtern des Bundes, die mit der Umsetzung der Aktionsplattform von Beijing und/oder der Umsetzung der UNO-Konvention CEDAW¹ betraut sind. Die Sprache der Dokumente ist trocken, die dahinter stehenden organisatorischen Abläufe oft undurchsichtig, und trotzdem scheuen die besagten Frauenorganisationen den Aufwand nicht. Was sind die Früchte dieser Anstrengung und was ist der Preis, fragte ich mich zuweilen. Von einer dissertationslangen Reflexion versprach ich mir (und diesen Organisationen) eine Antwort auf die Frage nach dem Wissen und der Macht von Frauenorganisationen.

In dieser unmittelbar organisationsbezogenen und politischen Fragestellung entfaltete sich mit fortschreitender Studie eine zweite Analyseebene. Ich möchte unter dem Kode ‚Globalisierung‘ die Implikationen global-feministischer Militanz benennen. Das Konzept Globalisierung stand von Beginn weg in meinen Dispositionspapieren, doch war es eher Intuition denn konzeptuelle Klarheit, die mich an diese Terminologie heran führte. Das Wort irritiert, werden doch in den Medien unter Globalisierung alle möglichen Phänomene von der weltweiten Handelsliberalisierung bis zur (gescheiterten) Starbuckisierung der Berner Innenstadt abgehandelt. Trotzdem sprechen wissenschaftsinterne Debatten dafür, am übernutzten Begriff vorderhand festzuhalten. Die Bewegungsforschung beschreibt die Transformationsschübe der Frauenbewegung in ‚Wellen‘. Während die erste Mobilisierung dem bürgerlichen und proletarischen Kampf für das Frauenstimmrecht galt und die zweite Mobilisierungswelle im Zusammenhang mit den studentischen Unruhen nach 1968 stand, verzeichnen die neunziger Jahre eine ‚dritte Welle‘ (Dackweiler 2000). «Die dritte oder neue Welle der Frauenbewegungen zeigt sich in den globalen und transnationalen Netzwerken, die mit den UN-Dekaden der Frau ihren Aufschwung nahmen. Das wichtigste Resultat ist, dass die Frauenbewegungen

* Claudia Michel ist Sozialgeografin und Teilnehmerin des Graduiertenkollegs «Wandel der Geschlechterkulturen» der Universität Bern. Ihr Dissertationsvorhaben «Globalisierte Gleichstellungsdiskurse. Schweizer Frauenorganisationen im Kontext der Vereinten Nationen» (Arbeitstitel) hat sie in /genderstudies.unibe.ch/Nr. 5 vorgestellt.

nun *universale* Diskurse entwickelt haben, in denen sie die gemeinsamen Anliegen nach Freiheit, Gleichheit, Frieden und Entwicklung mit ihren jeweiligen Kontexten verbinden.» (Lenz 2004, S. 670; Betonung i.O.). Der Umgang mit Universalität ist jedoch umstritten. In den Gender Studies lässt sich in derselben Zeitperiode die Auflösung des Kollektivsubjekts Frau beobachten. Der feministische Menschenrechtsdiskurs übt Kritik an der Idealisierung des weiblichen Subjekts der achtziger Jahre und weist in den neunziger Jahren einen vorsichtigen Umgang mit universellen Argumenten auf. Die Gefahr der Vereinnahmung marginalisierter feministischer Positionen oder die Verschleierung eigener Interessen sind Gründe dafür (Mohanty 1992; Mohanty 1993). Ebenso problematisch erscheint es, unter feministischen Positionen zu differenzieren. «Wer auch immer Differenz behauptet, zieht die Kritik des othering oder die Kritik des Essentialismus auf sich.»² Ich meine, zwischen diesen Diskursen ein theoretisches Gerüst für meine Untersuchung aufbauen zu können. Wie werden die im Kontext der UNO formulierten universellen Rechte von Frauen auf die spezifischen Diskriminierungslagen und Rechtsbedürfnisse in der Schweiz übersetzt? Sind Frauenorganisationen, die sich als Vertreterinnen der Zivilgesellschaft geschmeidig zwischen der globalen Ebene der UNO und der nationalen des Bunds bewegen, Trägerinnen eines globalen kulturellen Wandels? Mein Wunsch ist es einerseits, unter dem Begriff Globalisierung ein vielbedeutetes und doch abstrakt gebliebenes Phänomen am Beispiel der Gleichstellungspolitik erfahrbar zu machen. Andererseits erhoffe ich mir Rückschlüsse auf die Geschlechterforschung. Wollen die Frauenorganisationen aus den Erkenntnissen der Geschlechterforschung lernen, müssen sie zwischen Universalisierung und Essentialisierung scharf zu trennen wissen. Die Frage an meinen Forschungs-

¹Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women; Informationen zur Aktionsplattform von Beijing und zur UNO-Frauenkonvention CEDAW sind unter www.un.org/womenwatch/ zu finden.

²Mihçiyazgan, Ursula, Der Frauenkörper im Menschenrechtsdiskurs, S. 133-172 in: Hobuss, Steffi und Christina Schües et al. (Hrsg.), Die andere Hälfte der Globalisierung. Menschenrechte, Ökonomie und Medialität aus feministischer Sicht, Frankfurt/M 2001, S. 154.

gegenstand lautet daher: Lassen sich in den Praktiken der Frauenorganisationen Ansätze einer differenzierten, nicht-essentialisierenden, universalen Gleichstellungspolitik finden? Ihre Interventionen in die dominanten Dichotomien des Globalisierungsdiskurses, die Globalität und Maskulinität auf der einen und Lokalität und Femität auf der anderen Seite diktieren, könnte ein neues Licht auf die Semantik der Kategorie Geschlecht werfen.

> Dackweiler, Regina. 2000. «*Wir sind der Nukleus der globalen Zivilgesellschaft!* - Zusammenspiel und Wechselverhältnis der internationalen und nationalen Frauenbewegungen am Beispiel des österreichischen Gewaltschutzgesetzes.» In *Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche, Kontinuitäten, Veränderungen*, Ilse Lenz, Mae Michiko und Karin Klose (Hg.). Opladen: Leske + Budrich.

> Lenz, Ilse. 2004. «Frauenbewegungen und Gleichstellungspolitiken.» In *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie*, Ruth Becker (Hg.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

> Mohanty, Chandra Talpade. 1992. «Feminist encounters: locating the politics of experience.» In *Destabilizing Theory: Contemporary Feminist Debates*, Michèle Barrett und Anne Phillips (Hg.). Cambridge: Polity.

> -. 1993. «Under western eyes: feminist scholarship and colonial discourse.» In *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory*, Patrick Williams und Laura Chrisman (Hg.). Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf.



Internationales Symposium in Bern, 21. September - 23. September, 2005

Due Diligence: Die Verantwortung des Staates bei der Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen

Amnesty International Schweiz, Menschenrechte Schweiz (MERS) und die Organisation Mondiale contre la Torture (OMCT) planen gemeinsam mit dem Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung eine internationale Fachtagung zum Thema «Gewalt gegen Frauen und staatliche Verantwortung bei deren Prävention und Bekämpfung». Im Zentrum der Tagung wird die Frage nach der Verantwortung des Staates stehen, Gewalt gegen Frauen zu verhindern und die Respektierung der Rechte der Frauen durchzusetzen.

von Brigitte Schnegg, IZFG*

Gewalt gegen Frauen findet bekanntlich besonders häufig im privaten Bereich und in privaten Beziehungen statt. Häusliche Gewalt oder Vergewaltigungen, Zwangsprostitution, Frauenhandel, bürgerkriegsbedingte Gewalt an Frauen oder Genitalverstümmelung, – alle diese Formen der Verletzung der körperlichen Integrität von Frauen und Mädchen werden in der Regel von Privaten verübt. Diese Tatsache hat bis heute weitreichende Konsequenzen für die Bekämpfungen dieser Formen von Menschenrechtsverletzungen.

In jüngster Zeit wurde in den juristischen und politischen Debatten vermehrt darauf aufmerksam gemacht, dass die Menschenrechte auch in den Beziehungen zwischen Privatpersonen Wirkungen entfalten bzw. entfalten müssten. Der Staat ist durch die Menschenrechtsverträge dazu verpflichtet, seine Gesetzgebung und seine Politik darauf auszurichten, Menschenrechtsverletzungen unter Privaten zu verhindern und den Individuen Schutz vor Übergriffen durch private Dritte zu gewähren. Andererseits aber kann der Staat nicht für jede Menschenrechtsverletzung, die eine Privatperson begeht, verantwortlich gemacht werden. Der Massstab, an dem die Verantwortung des Staates beim Schutz der Menschenrechte gemessen wird, wird im internationalen Recht mit dem Begriff «due diligence» umschrieben. Gemeint ist damit, dass ein ordnungsgemäss organisierter und funktionierender Staat dazu verpflichtet ist, Vorkehren gegen Menschenrechtsverletzungen zwischen Privatpersonen zu treffen und also die nötige Sorgfalt walten zu lassen, um derartige Verletzungen zu verhindern bzw. zu beenden.

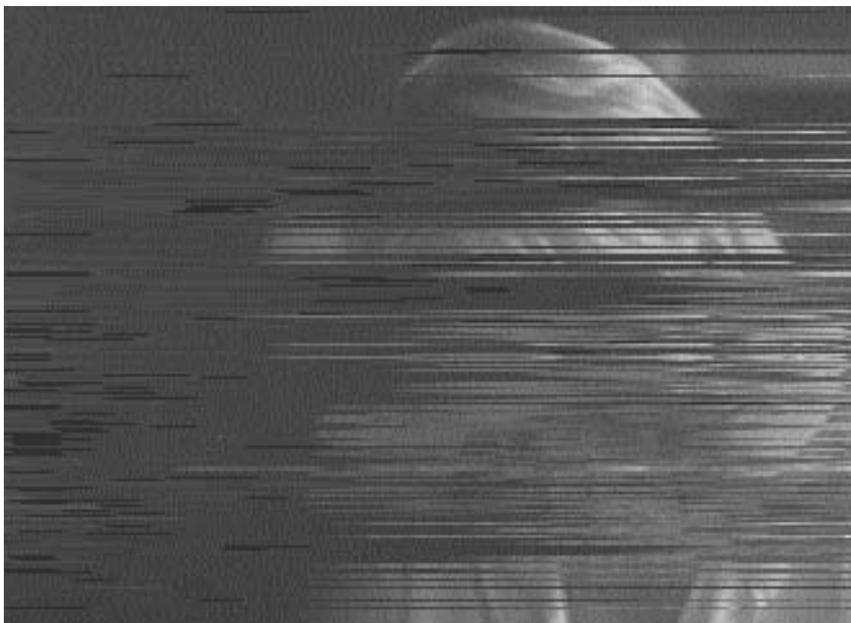
*Dr. Brigitte Schnegg ist Leiterin des IZFG und Mitorganisatorin der Tagung Due Diligence

Programm des Symposiums

An der Tagung in Bern soll über diese Verantwortung der staatlichen Behörden bei der Prävention und der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen nachgedacht werden. In einem Abendvortrag und vier Hauptreferaten werden internationale Expertinnen und Experten die aktuellen internationalen Standards in den Rechtstheorien und in der Rechtspraxis beleuchten und der Frage nach Hindernissen und Problemen bei der Umsetzung dieser Standards nachgehen. In vier parallel laufenden Workshops sollen dann die Möglichkeiten und Grenzen der Umsetzung von «due diligence» in der Praxis diskutiert werden. Die Workshops werden thematisch auf die Problemkreise «häusliche Gewalt», «Frauenhandel und sexueller Ausbeutung»; «Gewalt in bewaffneten Konflikten» sowie «kulturelle und traditionsbedingte Gewalt gegen Frauen» ausgerichtet sein und Fragen im Zusammenhang mit der praktischen Umsetzung beleuchten.

Die Tagung richtet sich an JuristInnen, an WissenschaftlerInnen aus den Gender Studies, an Fachleute, die in ihrem Berufsalltag mit den angesprochenen Problemen konfrontiert sind (Sozialarbeit, Gesundheits- und Bildungswesen, Justiz, Gleichstellung) sowie an weitere Interessierte aus Politik, nicht-staatlichen Organisationen und kirchlichen Kreisen.

Zu den Einzelheiten des Programms vgl. www.gendercampus.ch/C6/DueDiligence.



«Man wird ein bisschen anders gegrüsst. Ich geniesse das.»

Caroline Arni und Bettina Büchler,

die beiden Preisträgerinnen des letzten Gender-Forschungspreises der Universität Bern, über Ruhm, Ehre und die Reaktionen auf die Preisvergabe, über die preisgekrönten Arbeiten, das gegenwärtige Forschen und Wirken und, selbstverständlich, über das Phänomen Geschlecht.

Interview: Lilian Fankhauser, IZFG

Lilian Fankhauser: Ich möchte dir als Trägerin des Gender-Forschungspreises der Universität Bern an dieser Stelle nochmals herzlich gratulieren! Hattest du damit gerechnet, den Preis zu gewinnen?

Caroline Arni: Ich habe es mir natürlich gewünscht und auch geglaubt, dass ich Chancen habe. Aber damit gerechnet, fest und gewiss, habe ich nicht. Das Feld der Geschlechterforschung ist in den letzten Jahren stark gewachsen, in verschiedenen Disziplinen. Damit habe ich gerechnet: dass es einige gibt, die diesen Preis verdient haben.

LF: In deiner preisgekrönten Dissertation «Entzweigungen» untersuchst du die Krise der Ehe anhand von Scheidungen sowie politischen und juristischen Diskursen in der Schweiz und besonders in der Stadt Bern. Weshalb ist die Zeit um 1900 besonders spannend für diese Thematik?

CA: Die Frage, wie die heterosexuelle Beziehung geregelt wird, ist in jeder Gesellschaft virulent. Dann gibt es aber auch Zeiten der besonders intensiven Beschäftigung mit dieser Frage, und die Jahrhundertwende um 1900 ist ein solcher Zeitpunkt. In der Schweiz wurde das Zivilgesetzbuch geschrieben und damit auch das Eherecht auf nationaler Ebene verfasst. Die Schweiz wies ausserdem um 1900 die europaweit höchsten Scheidungsraten auf – was zu kontroversen und hitzigen Diskussionen über die Ehemoral der SchweizerInnen führte. Schliesslich gab es viel Kritik an der sogenannten «bürgerlichen Ehe» seitens der Frauenbewegung, der Arbeiterbewegung, aber auch der intellektuell-künstlerischen Avantgarde, mitsamt Gegenentwürfen und lebenspraktischen Experimenten, die unter dem Schlagwort der «freien Liebe» Furore machten. Bref: Die Ehe stand zur Debatte. All das macht diesen Zeitpunkt ungeheuer aufregend und in einem historisch-genetischen Sinn sehr wichtig für das Verständnis der Paarbeziehung in der Gegenwart.

Und dann war da auch noch das, was Freud die «zufällige Gunst des Materials» genannt hat: Aus den Jahren 1912 bis 1916 sind die Scheidungsdossiers der Stadt Bern vollständig erhalten, also nicht nur die Verhandlungsprotokolle und die Urteile, sondern alles, was irgendwie in einen Prozess eingeht als sogenanntes Beweismaterial. Das sind zum Beispiel Familienkorrespondenzen, Liebesbriefe, Korrespondenzen der Anwälte oder auch autobiographische Erzählungen von Ehefrauen und Ehemännern. Diesen Quellenkorpus wollte ich unbedingt bearbeiten.

LF: Die Jury des Gender-Forschungspreises hat u.a. hervorgehoben, dass deine Arbeit «Geschlecht» als Basiskategorie in unterschiedlichen Kontexten sichtbar macht und damit einen wichti-

gen Beitrag zur Geschlechterforschung leistet. Stand die Kategorie «Geschlecht» im Zentrum deines Interesses?

CA: Ich möchte das anders formulieren: Nicht die «Kategorie» Geschlecht stand im Zentrum meines Interesses, sondern das «Phänomen» Geschlecht, und präziser: das Phänomen der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Daran, am Konkreten, hat sich mein Interesse entzündet. Und natürlich war dann dieser «Gegenstand Ehe» sehr gut geeignet, mit der «Kategorie Geschlecht» zu arbeiten, im Sinne einer Analysekategorie, die danach verlangt, verschiedene Ebenen der sozialen Realität in ihren komplexen Zusammenhängen zu denken. Im Fall der Ehe fällt da vieles zusammen: sie ist einerseits eine gesellschaftspolitische Institution, die spezifische kulturelle Bedeutungen hat und vielfach symbolisch repräsentiert wird. Andererseits ist jede einzelne Ehe eine ganz konkrete persönliche Beziehung, alltäglich praktiziert und subjektiv bedeutsam.

Mich hat die Ehe als Kreuzungspunkt all dieser Dimensionen interessiert, gerade auch in dieser maximalen Spannung zwischen dem Politischen und dem Biographischen, dem Rechtlichen und dem Intimen, dem Allgemeinen und dem Singulären. Und ich glaube als solcher Kreuzungspunkt – und damit komme ich wieder zur «Kategorie» Geschlecht – ist die Ehe fast ein Modellfall für die Geschlechterforschung. Was irgendwie mit Geschlecht, Weiblichkeit und Männlichkeit zu tun hat, lässt sich ja grundsätzlich nicht auf eine Dimension reduzieren, ist nie eine Frage ‚nur‘ von Institutionen oder Diskursen oder der Psyche etc.

LF: Du hast das Ehe-Konzept um 1900 anhand von vier Fallbeispielen erörtert. Auch ein berühmtes Paar aus der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung war dabei. Was zog dich zu Rosa und Robert Grimm hin?

CA: Das Paar ist ein besonders interessanter Fall, weil es aus der Kritik an der «bürgerlichen» Ehe, von der ich oben gesprochen habe, die Konsequenz zog und die Beziehung anders in die Zukunft entwarf: als eine intellektuelle und politische «Gefährtschaft», wie es Robert Grimm nannte, oder «Freundschaft», wie es Rosa Grimm nannte. Heute würde man «Partnerschaft» sagen. Gemeint ist eine Beziehung, die ohne ehemännliche Vormachtstellung auskommt (wie sie im Eherecht vorgesehen war), die am Ideal der Gleichheit orientiert ist und keine geschlechtsspezifische Arbeitsteilung à la Ernährer/Hausfrau vorsieht. Nun impliziert Gleichheit auch Rivalität und beides wurde diesem Paar zum Problem. Interessant daran ist auch der Verweis auf die Gegenwart. Der Grimmsche Entwurf fasst ziemlich genau das, was heute in zunehmend verschiedenen Milieus das Beziehungsideal ist. Und das Scheitern dieser Ehe steht fast paradigmatisch für eine gegenwärtig virulente Problematik des Paares, die ich hier aus

Platzgründen mit «Gleichheit und Rivalität» auf einen ganz groben Nenner gebracht habe und die aber enorm komplex ist. Diese ganze Komplexität lässt sich aus einem faszinierend knappen Quellenkorpus herausarbeiten; im Wesentlichen sind das je ein Brief, den Rosa respektive Robert Grimm an ihre Anwälte geschrieben haben. Das war methodologisch eine ungeheuer spannende Herausforderung.

LF: An der Verleihung des Gender-Forschungspreises warst du leider nicht persönlich anwesend. Weshalb?

CA: Ich war etwas weit weg am Tag der Preisverleihung, da ich seit September in den USA bin, in Princeton, und da war in diesen Wochen vor Weihnachten einiges los. Ich verbringe hier bis nächsten Juni ein Forschungsjahr an dieser sehr eigensinnigen Institution namens Institute for Advanced Study.

Dieses Institut will eigentlich nichts anderes, als den Leuten Zeit und Raum geben, damit sie ihrer Forschung nachgehen können. Es gibt kaum andere Verpflichtungen als Anwesenheit. Ansonsten herrscht hier die komplette Freiheit, keine Lehrverpflichtungen, kein Produktionsdruck – womit man durchaus auch einen Umgang finden muss, damit man sich nicht verliert und vor lauter Freiheit in den Teich fällt, der so etwas wie das räumliche Zentrum des Institutsgelände ist. Ich bereite hier mein neues Projekt vor, hauptsächlich indem ich mir den Luxus der ausgedehnten Lektüre gönne.

LF: Beschäftigen dich die Tücken der Ehe nach wie vor?

CA: Aber ja doch. Besonders auch hier, in den USA, wo die Ehe ein «big issue» ist, wenn es wohl auch nicht stimmt, dass die heftige Mobilisierung gegen die «gay marriage» Bush zum Wahlsieg verholfen hat – eine These, die unmittelbar nach den Wahlen virulent war. Und die aber durchaus etwas Wesentliches trifft, insofern als die Ehe in den USA etwas von einem Fetisch hat und die Kämpfe um sie etwas Obsessives. Ich denke, dass das unter anderem mit Integration zu tun hat in einem Land, das seit Jahrhunderten Neuankömmlinge integriert bzw. in dem diese Neuankömmlinge seit Jahrhunderten um Integration ringen, und zwar um eine Integration via Konsens. Institutionen, die über Rechte integrieren, aber auch symbolisch und sozial Zugehörigkeit stiften, indem sie von den verschiedensten Gruppen geteilt werden, sind vor diesem Hintergrund sehr bedeutsam. Und die «gay community» ist in gewissem Sinne auch ein Neuankömmling. Und umgekehrt ist es spannend zu sehen, was mit der Ehe in der Form, wie sie in unseren Gesellschaften historisch über lebenslange Dauer und Heterosexualität definiert ist, zurzeit passiert. Man kann die Frage stellen, wie eigentlich der Wandel der Ehe beschrieben werden muss, wenn diese Elemente wegfallen, wenn durch die Scheidungspraxis der Imperativ der Dauer wegfällt und durch die «gay marriage» der Imperativ der Heterosexualität: Passt sich die Ehe an gewandelte Formen und Praktiken der Partnerschaft an und verliert dabei ihre spezifische Gestalt? Oder gewinnt sie sich gerade in der Transformation immer wieder neu?

Caroline Arni studierte an der Universität Bern Schweizer Geschichte im Hauptfach sowie Soziologie und Neuere Geschichte im Nebenfach. Von Juni 1998 bis im Oktober 2004 war sie Assistentin am Institut für Soziologie der Universität Bern, unterbrochen von einem Forschungsaufenthalt an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris als Stipendiatin des Schweizerischen Nationalfonds, von einem Aufenthalt als Short-term Fellow am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen und durch eine Anstellung als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interdisziplinären Zentrum für Frauen und Geschlechterforschung der Universität Bern. Sie ist bereits Trägerin verschiedener Preise: So erhielt sie 1999 den Anerkennungspreis für die sprachliche Qualität wissenschaftlicher Forschung der Gesellschaft für Hochschule und Forschung GHF und 2002 den Moritz Lazarus-Preis der Philosophisch-historischen Fakultät der Universität Bern. Seit September 2004 ist Caroline Arni Member am Institute for Advanced Study in Princeton, USA.



Bettina Büchler studierte an der Universität Bern Geographie im Hauptfach sowie Englische und Amerikanische Sprachen und Literaturen im Zweitfach. Während ihres Studiums arbeitete Bettina Büchler als Mitarbeiterin des Forum for Climate and Global Change und des Beratenden Organs für Fragen der Klimaänderung der SANW (heute SCNAT). Darüber hinaus engagierte sie sich in verschiedenen Funktionen und Projekten am Geographischen Institut der Universität Bern: so war sie in der Fachschaft aktiv, führte mehrere Tutorate in Feministischer Geografie durch, war Gründungsmitglied der Kommission für Gleichstellung von Frauen und Männern am Geographischen Institut und Co-Leiterin des Projekts Mentoring Geographie. Seit März 2003 ist Bettina Büchler wissenschaftliche Mitarbeiterin und Scientific EU Project Manager bei der Mountain Research Initiative und wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Interdisziplinären und interuniversitären Projekt «Tunnelbau und Geschlecht» der Kulturstiftung Pro Helvetia. Seit Dezember 2004 ist sie zudem Projektmitarbeiterin bei den changels gmbh in Bern.

Lilian Fankhauser: Herzliche Gratulation, auch dir, Bettina, zum Gender-Forschungspreis der Universität Bern! Wie hast du auf die entsprechende Mitteilung reagiert?

Bettina Büchler: Freudig erstaunt! Nachdem mir gesagt worden war, das BewerberInnenfeld sei sehr stark, hatte ich wirklich nicht mehr damit gerechnet und hatte darob meine Bewerbung fast schon vergessen. Interessant waren auch die Reaktionen von aussen: man wird ein bisschen anders begrüsst. Ich geniesse das.

LF: In deiner Diplomarbeit wird ein für dein Fach ungewöhnliches Thema bearbeitet. Was ist geographisch an «Topographies of Desire. Landscapes and Bodyscapes in Recent Feminist/Lesbian Film»?

BB: Eine beliebte Frage... die Geografie wird von aussen gerne eng gefasst, zumindest dreckige Wanderschuhe gehö-

ren einfach dazu. Ich habe auch manchmal dreckige Wanderschuhe, aber ich war zu Beginn meiner Arbeit eben auch eine begeisterte Cineastin. Meine Arbeit ist trotzdem auf ihre Art Geographie im engsten Sinne: Ich beschreibe Landschaften. Die Beschreibung und Kategorisierung von Natur- und Kulturlandschaften ist ein geographisches Urthema. Während man allerdings im Rahmen früherer kulturgeographischer Paradigmen nach der einzig wahren Beschreibung einer real existierenden Landschaft suchte, richtet sich der Fokus heute eher auf die Analyse von Repräsentationen von Landschaften – zum Beispiel im Film – und auf die subjektiven Differenzen im 'Lesen' und Wahrnehmen von Landschaften.

Wenn man die Geschichte der Repräsentation von Landschaften nun aus einem feministischen Blickwinkel betrachtet, wie das die Geographin Gillian Rose getan hat, fällt auf, dass insbesondere natürliche Landschaften auf ähnliche Art und Weise repräsentiert werden wie weibliche Körper: passiv, oft einem männlichen Betrachter ausgesetzt. Dieser aktive, klar heterosexuell erotisierte männliche Blick auf das Weibliche wurde in den 60ern auch in den Filmwissenschaften sehr intensiv untersucht.

Ich wollte nun wissen, wie sich diese traditionelle Verbindung von Natur, Weiblichkeit und Passivität auflösen beginnt, wenn der männliche Blick durch die Entfaltung von lesbischer Erotik untergraben wird. In meiner Arbeit versuche ich, die daraus entstehenden 'queeren' Landschaften zu charakterisieren. So beschreibe ich zum Beispiel, wie die Filme Wüstenlandschaften zu starken Symbolen lesbischer Identitätsfindung verwandeln.

LF: Du fragst in deiner Arbeit danach, in welcher Weise feministische respektive lesbische Filme Naturlandschaften und «Landschaften» des weiblichen Körpers als Topographien des Begehrens entwerfen. Nach welchen Kriterien hast du die sechs Filme ausgewählt und hat einer davon eine besondere Bedeutung für dich?

BB: Gemäss der Natur der Dinge war die Auswahl lesbischer Filme von Anfang an sehr eingeschränkt. Zum einen gab es sehr wenige davon – die Zahl ist unterdessen massiv angestiegen, wenn auch nicht unbedingt qualitativ – zum anderen war die Erhältlichkeit der Filme auf Video schlecht, wie auch deren internationaler Vertrieb über Internet. Von diesen Filmen habe ich diejenigen neueren ausgewählt, die sich besonders kritisch mit Geschlechterrollen und der sozialen Konstruktion von Raum – inklusive dem Körper-Raum – auseinander setzen. Weiter habe ich versucht, die Dominanz der englischsprachigen und vor allem US-amerikanischen Filme zu durchbrechen. Um Filme aus dem sogenannten Süden einzubeziehen, hätte ich aber den Begriff 'lesbisch' sehr weit fassen müssen – und diese Schärfe, die Sexualität explizit in die Definition einbezog, wollte ich nicht verlieren. Weiter wollte ich keine extremen Experimentalfilme einbeziehen, welche bewusst die Regeln des visuellen Genusses verletzen, wie das zum Beispiel in Monika Treuts 'Jungfrauenmaschine' der Fall ist. Der Film behandelt das Thema Sexualität vornehmlich mit Bildern aus dem Innern eines Frauenkörpers, die in uns keine entsprechenden Emotionen auslösen. Ich wollte aber gerade hoch emotionalisierende Bilder ausfindig machen.

Es dauerte übrigens sehr lange, bis ich mich – auch vor mir selbst – getraute, das Wort 'lesbian' in den Titel zu nehmen, zum Kern der Arbeit zu machen. Es ist immer wieder unheimlich, wie gut das funktioniert mit der internalisierten Homophobie.

Ob einer der Filme eine besondere Bedeutung hat? Zwei eigentlich: Anne Trister als erster lesbischer Film, den ich je sah, und Fucking Åmål, der als einziger Film allen meinen queeren und feministischen Sezierungen grossartig stand gehalten hat!

LF: Die ausgewählten Filme haben offensichtlich einen politischen feministischen Anspruch. Hast du eine politische Arbeit geschrieben?

BB: Sicher. Fotografien und Filmbilder schleichen sich als absolute Wahrheiten in unsere Köpfe, und es spielt entsprechend eine kaum überschätzbare Rolle, wer die Macht über die Produktion und Konsumation von Bildern hat. In gewissen Bereichen wie in der Kriegs- oder Katastrophenberichterstattung ist das Ausmass dieser Macht zuweilen bekanntlich eklatant. In meiner Arbeit geht es um subtilere gesellschaftliche Mechanismen, deren Auswirkungen jedoch ebenso tiefgreifend sein können. Noch schwieriger ist es, der Abwesenheit von Bildern zu gewissen Themen auf die Spur zu kommen – auch diese hat System. Ich wollte aber bewusst nicht die Abwesenheit oder Stereotypie von lesbischen Frauen im Mainstream-Film dokumentieren – diesbezügliche Kritik an Hollywood ist 'alive and kicking'. Mich interessierte vielmehr, welche Bilder zur Repräsentation von Lesben ausgewählt werden, wenn unabhängige und kritische – zum Teil auch lesbische – Filmemacherinnen oder auch männliche Filmemacher am Werk sind. Die zentrale Frage war, inwiefern sich diese Filme den hegemonialen Diskursen um Geschlecht, Körper und Sexualität widersetzen, und inwiefern sie sich – vielleicht unwillkürlich – auch in diese Diskurse einfügen. Ich habe Aspekte von beidem gefunden. Als politisches Konzept interessieren mich vor allem jene Bilder, die sich den vorherrschenden Diskursen zumindest ansatzweise zu entziehen vermögen, wel-

che aber die Zuschauerin trotzdem in ihren Bann ziehen, sich also an der konventionellen Ästhetik orientieren.

LF: Es ist eher ungewöhnlich, das Lizentiat in einer Fremdsprache zu verfassen. War es nicht ein massiver Mehraufwand, in Englisch zu schreiben?

BB: Nein, im Gegenteil! Ich kann aus unerfindlichen Gründen auf Englisch strukturierter denken. Vielleicht gerade wegen des eingeschränkten Wortschatzes? Der wahrscheinlichere Grund ist aber, dass ich akademisches Schreiben hauptsächlich und sehr gründlich in meinem Englischstudium erlernt habe. Das wissenschaftliche Arbeiten war für mich somit von Anfang an klar mit der englischen Sprache verbunden. Dazu kommt, dass fast der ganze Literaturkörper, auf den ich mich beziehe, angelsächsisch ist – wie auch viele der besprochenen Filme. Ach was: Ich liebe diese Sprache einfach, und ihre Literatur! So fiel die Entscheidung nicht schwer.

LF: Denkst du daran, die preisgekrönte Arbeit zur Dissertation auszubauen?

BB: Der Preis hat mich motiviert, einen ernsthaften Versuch zu unternehmen, die Arbeit mindestens teilweise zu publizieren. Die Auszeichnung hat auch wesentlich zu meinem Entscheid beigetragen, demnächst eine Dissertation anzugehen. Aber: obschon mich mein Diplomthema nach wie vor sehr fasziniert, reizen mich für die neue Arbeit andere Themen aus dem Bereich der Cultural Studies. Ich will methodisch anders arbeiten, mit Interviews, und ich möchte den Fokus voraussichtlich auf die Performance von Musik richten.

Auf den ersten Blick hat das nicht viel mit meinen Filmen zu tun, aber auf den zweiten Blick geht es auch hier um emotionale Landschaften, und auch die Queer und Gender Studies werden wieder eine prominente Rolle spielen. Aus dieser Haut kann und will ich mich nicht schälen.

Lehrveranstaltungen Universität Bern

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung

Geschlecht - eine analytische Kategorie mit Rissen /Kolloquium Gender Studies

Dr. Christa
Binswanger,
Dr. Brigitte
Schneegg

Freitag, 12-14,
einmal pro Monat

Daten: 8.4., 22.4.,
27.5., 24.6.

Hallerstr. 12,
Raum 103

Im SS wird das im Winter gestartete Lektüre-Kolloquium weitergeführt. NeueinsteigerInnen sind herzlich willkommen!
Dieses Theorie- und Lektürekolloquium will Baustellen der feministischen Theoriebildung und der Geschlechterforschung aufsuchen und aktuelle Debatten in den Blick nehmen. Kann heute tatsächlich von Geschlecht als «Unordnungsprinzip» der Gesellschaft gesprochen werden, wie dies Bettina Heintz vorschlägt oder müsste vielmehr von einer «Rhetorik des Verschwindens der Ungleichheit» bei ihrem gleichzeitigen Weiterbestehen gesprochen werden (Angelika Wetterer)? Erklärt die «Aporie als Grundlage der feministischen Diskurskonstellation» (Gudrun-Axeli Knapp), weshalb die Geschlechterforschung im Feld der Wissenschaften immer wieder als nachgeordnetes Problem dargestellt wird? Hat das «Undoing Gender» (Judith Butler) heute das «Doing Gender» abgelöst? Erreicht das Gender Mainstreaming, was der Frauenförderung nicht gelungen ist oder haben sich nur die Begriffe abgelöst? Welche «Nachbeben» (Joan Scott) beeinflussen die Geschlechterforschung durch die Globalisierung von Theorie und Praxis?

Literatur:

Die Lektüreliste ist auf der IZFG-Homepage abrufbar: www.izfg.unibe.ch

Anmeldung:

Wir freuen uns über Ihre Anmeldung bei: christa.binswanger@izfg.unibe.ch

Work in Progress /Forschungskolloquium Gender Studies

Dr. Brigitte
Schneegg
lic. phil. Lillian
Fankhauser

Eintägige Block-
veranstaltung,
Donnerstag, 16.6.
9-12.30, 13.30-17

Studierende und Doktorierende aus allen Disziplinen, die sich in ihrer Arbeit auf die eine oder andere Weise mit der Kategorie Geschlecht beschäftigen, sind eingeladen, laufende oder abgeschlossene Forschungsarbeiten und Projekte zu präsentieren und anstehende theoretische, methodische oder inhaltliche Fragen mit den Anwesenden zu diskutieren. Es können aber auch Resultate aus abgeschlossenen Forschungsarbeiten präsentiert und zur Diskussion gestellt werden.
Die eintägige, in thematische Einheiten gegliederte Veranstaltung ist öffentlich und kann auch blockweise besucht werden.

Infos:

Anmeldeformular für ReferentInnen auf der Homepage des Zentrums für Frauen- und Geschlechterforschung IZFG www.izfg.unibe.ch herunterladen oder bei leena.schmitter@izfg.unibe.ch beziehen.

Das detaillierte Programm wird ab Mai ebenfalls unter www.izfg.unibe.ch veröffentlicht.



Die Gleichstellung der Geschlechter - 10 Jahre nach der UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing 1995 /Interdisziplinäre Ringvorlesung

Jeweils Mittwochs
18.15- 19.45

30.3.05 / 13.4.05
/ 27.4.05 / 11.5.05
/ 25.5.05 / 8.6.05

Podiumsgespräch:
22.6.05

25.5.05: Referat
von Deborah
Stienstra,
University of
Manitosa, Canada

Die Ergebnisse der UNO-Weltfrauenkonferenz von Beijing 1995 und ihre Wirkungen werden diskutiert und es werden die Fortschritte, die erreicht worden sind wie auch die Probleme, die nach wie vor bestehen, erläutert. Am Ende der Vortragsreihe soll versucht werden, ein Bilanz zu ziehen: An einem Podiumsgespräch diskutieren Vertreterinnen von Frauen- und Menschenrechtsorganisationen wie auch Wissenschaftlerinnen die Frage, was es anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Weltfrauenkonferenz von Beijing zu feiern gibt und wofür es weiterhin zu kämpfen gilt.

Weitere Infos:

Beachten Sie auch den Artikel auf Seite 2.

Die Vorlesungsreihe richtet sich sowohl an ein inner- wie ausseruniversitäres Publikum.

www.izfg.unibe.ch

Veranstaltungen Sommersemester 2005

Schlussveranstaltung Graduiertenkolleg «Wandel der Geschlechterkulturen»

29.4.05, 17-20,
Hauptgebäude der
Universität, Raum
215

Mit Posterpräsentationen zu allen Dissertationen, Verabschiedung durch die gesamtschweizerische Leitung wie auch durch die Leitung vor Ort, Inputs von verschiedenen Graduierten, der Vernissage der Porträt-Broschüre über Graduierte des Kollegs und einem festlichen Apéro mit musikalischer Einlage

Graduiertenkolleg Gender Studies Bern/Freiburg 2: Gender: Skripts and Prescripts

Die Veranstaltungen des Graduiertenkollegs Gender Studies Bern/Freiburg 2 sind intern; sie stehen in der Regel nur TeilnehmerInnen des Graduiertenkollegs offen. Eine Ausnahme hiervon ist die Schlussveranstaltung des Graduiertenkollegs «Wandel der Geschlechterkulturen».

Hinweis:

Die Veranstaltungen des Sommersemesters befinden sich z.T. noch in Planung - nähere Angaben fortlaufend unter www.gendercampus.ch

Kolloquium Graduiertenkolleg Gender Studies Bern/Freiburg «Theorien und Traditionen»

Dr. Christa Binswanger
Freitag 13.30-17.30 Uhr, vierzehntägig.
Hallerstrasse 12
Mai 05 - 1. Juli 05
TeilnehmerInnen: KollegiatInnen des Graduiertenkollegs Gender Studies Bern/Freiburg 2

Eröffnungsveranstaltung Graduiertenkolleg «Gender: Scripts and Prescripts» Gender Studies Bern/Freiburg für KollegiatInnen, Trägerschaft und Projektleitung

Retraite mit Projektpräsentationen
in Planung
Dr. Christa Binswanger
TeilnehmerInnen: KollegiatInnen des Graduiertenkollegs Gender Studies Bern/Freiburg und Projektleitung





Vorankündigung Wintersemester 2005/06:

Globalisierung und Geschlechterordnung/Seminar

Das Seminar findet erstmals im Wintersemester 2005/06 statt: Alle 14 Tage, jeweils Freitags 14-18 (insgesamt 7 Kursblöcke).

5 ECTS-Punkte

Geschlechterverhältnisse sind weltweit einem Wandel ausgesetzt und strukturieren ihrerseits die Auswirkungen dieses Wandels im Hinblick auf die Verteilung der sozialen Kosten und Gewinne. Für die Internationale Zusammenarbeit (IZA) sind das neue Herausforderungen, die einer vertieften Reflexion des Verhältnisses von sozialem Wandel zur Geschlechterordnung bedürfen.

In den letzten Jahren haben namentlich die folgenden Entwicklungen die Geschlechterverhältnisse weltweit unter Druck gesetzt und vielfach zu einer dialektischen Verschränkung von Wandel und Persistenz geführt: Zunahme der ökonomischen Unsicherheit und der sozialen Differenzen, Identitätspolitik und Verteidigung kultureller Traditionen, Konzentration von Entscheidungsbefugnissen sowie der Wandel von sozialen und politischen Bewegungen.

Der Kurs, der in Kooperation mit der DEZA organisiert wird, hat zum Zweck, in der Schweiz die Kompetenz im Bereich Gender und Internationale Zusammenarbeit zu erweitern. Als unmittelbares Ziel soll er bei den Teilnehmenden das Problembewusstsein fördern und der gängigen Auffassung entgegen wirken, dass sich Gender als operationelle Kategorie schematisch auf die Projektplanung und Projektimplementierung übertragen lasse. Er richtet sich an ein breites Zielpublikum aus der Verwaltung sowie aus der entwicklungspolitischen Projektarbeit, möchte aber insbesondere auch Studierende der Universitäten und Fachhochschulen ansprechen. Er soll wissenschaftlichen Standards genügen und setzt bei den Teilnehmenden die Bereitschaft zu Eigenarbeit voraus (Lektüre,

Beteiligung an der Diskussion). Die Durchführung der einzelnen Module wird Expertinnen und Experten aus den jeweiligen Fachgebieten übertragen, die zusätzlich über Erfahrungen in der Forschung und/oder der Projektarbeit verfügen. Die Themenbereiche sind multiperspektivisch und werden aus der Optik verschiedener wissenschaftlicher Fachrichtungen behandelt.

Weitere Infos:

In der nächsten Ausgabe dieser Publikation oder auf unserer Homepage www.izfg.unibe.ch.

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Newsletter/Hinweis

Der Newsletter der Abteilung für die Gleichstellung informiert über Aktivitäten auf dem Gebiet der universitären Frauenförderungs- und Gleichstellungspolitik. Er kann kostenlos bei der Abteilung für die Gleichstellung bezogen werden. Sie können sich auch auf eine Adressliste eintragen lassen, um die Informationen der Abteilung regelmässig zu erhalten (eva.lehner@afg.unibe.ch).

Weitere Infos: www.gleichstellung.unibe.ch

«GleichstellBar»/Informations- und Austausch-Apéro

In lockerer Folge laden wir während des Semesters Frauen und Männer der Universität Bern an die GleichstellBar ein. Im Rahmen eines Apéros werden Projekte und Themen der universitären Gleichstellungspolitik diskutiert, Ideen und Erfahrungen ausgetauscht.

Weitere Infos: www.gleichstellung.unibe.ch

Kursprogramm der Abteilung für die Gleichstellung

Das Kursprogramm der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern erscheint regelmässig pro Semester. Im Sommersemester 2005 werden folgende Kurse angeboten: «Problemlösekompetenz und Konfliktmanagement», «Soll ich, oder soll ich nicht? Von der ersten Idee zum Entschluss» und «Wenn nicht alles rund läuft... Auf dem Weg zum erfolgreichen Abschluss», zwei Workshops für Doktorandinnen.

Das vollständige Kursprogramm ist bei der Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Gesellschaftsstrasse 25, 3012 Bern, erhältlich.

eva.lehner@afg.unibe.ch

www.gleichstellung.unibe.ch



Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät/Institut für Soziologie

Familien/Lebensformen/Seminar

PD Dr. Martin
Schmeiser

Mittwoch 10-12

Beginn: Mittwoch
30. März 2005

6 ECTS-Punkte

Zu Beginn wollen wir uns die Debatte darüber anschauen, ob der Familienbegriff abgeschafft werden soll, da manche Autoren mittlerweile von «familialen Lebensformen» oder im Plural von «Familien» sprechen. Intensiv erarbeitet und diskutiert werden Daten zu demographischen Wandlungsprozessen (Geburtenzahlen, Heiratshäufigkeit, Zahl der Ehescheidungen, Wiederverheiratungen, Heiratsalter, Altersvarianz der Heirat) in der Schweiz und Europa. Weitere mögliche Themen sind die Familienpolitik und ihr Verhältnis zu den Familien, Alternativen zur Eheschliessung, das Alleinleben, Fortsetzungsehen, Karrierepaare und Zwei-Karriere-Ehen, Generationenbeziehungen, familiäre Netzwerke und «cross-class»-Ehen. Ein Gegengewicht zu dem Wandlungsdiskurs in der Diskussion und Familien- und Lebensformen könnte sein, die vom Bundesamt für Statistik seit 1980 entwickelten sozio-professionellen Kategorien in eine theoriegeleitete Forschungsperspektive umzusetzen: Existiert nicht bei der Partnerwahl eine verblüffende Tendenz zur Berufshomogamie, und sind nicht zuvor und daneben massive Tendenzen zur Bildung von bildungs- und – ausser in den ersten Schuljahren, im Tram und beim Einkaufen – sind denn überhaupt gesellschaftliche Situationen des berufs-, bildungs-, schicht- und milieuübergreifenden Kontakts institutionalisiert? Sind die erschreckenden Zahlen berufshomogener Ehen Effekte eingeschränkter

Gelegenheitsstrukturen oder quasi-ständische Formen der sozialen Schliessung? Und wie hat sich diese soziale bzw. berufliche Endogamie im Zeitablauf entwickelt?

Das Seminar setzt die Bereitschaft zur Übernahme eines Referats und zur eigenständigen Erarbeitung eines Themas voraus. Gerade die letztgenannte Perspektive über Berufshomogamie und berufliche bzw. sozio-professionelle Homosozialität ermöglicht Engagement in der Recherche nach möglicherweise vorhandenen weiteren Studien und die intensive Diskussion über mögliche kleinere Untersuchungsvorhaben und deren Umsetzung.

Literatur:

Eine Literaturliste wird zu Beginn des Semesters verteilt

Perspektiven der Stadtsoziologie/Seminar

Dr. Charlotte
Müller

Donnerstag 14-16

Seit den Anfängen der Soziologie stellt die «Stadt» ein zentrales Untersuchungsgebiet der Disziplin dar. Für die Klassiker - Marx, Weber, Durkheim und Simmel - ist die Stadt als soziologische Kategorie noch gebunden an den gesellschaftlichen Gegensatz zum Land: In den Städten und ihrer Entwicklung manifestieren sich die veränderten Produktionsverhältnisse, sie werden zu den sozio-ökonomischen, sozio-kulturellen und politischen Zentren der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Wenn aber nun im Laufe der historischen Entwicklung Stadt und Land keine Kategorien mehr sind, die auf unterschiedliche - wenn auch immer schon aufeinander verwiesene - Produktions-, Reproduktions- und Herrschaftsformen hinweisen, dann wird die Untersuchung der Stadt zu einer Analyse der «modernen Gesellschaft». Das Städtische erweist sich dann als Ort, an dem die Gesellschaft in ihrer Struktur, in ihren Konflikten und in ihren Widersprüchen erscheint.

Das Seminar beabsichtigt, einen Überblick über zentrale Perspektiven der Stadtsoziologie zu geben. Ausgehend von den gesellschaftstheoretischen Analysen der Klassiker zu dem Komplex «der Kapitalismus und das Städtische», in dem bereits die Spannungsbreite späterer Diskussionen angelegt ist, werden neuere Ansätze aus dem Bereich der Stadtsoziologie und der Stadtforschung – wann immer möglich: unter besonderer Berücksichtigung aktueller Ergebnisse aus dem Forschungskontext über die Schweiz - diskutiert: etwa die im Kontext der (Kritik der) Politischen Ökonomie angesiedelten Untersuchungen zu den 'global cities' oder die im kultursoziologischen Bereich geführten Diskurse über 'Urbanität' resp. den in der feministischen Diskussion ausgeleuchteten Fragestellungen zu der Stadt als sozio-räumlicher Einheit.

Literatur:

Wird zu Semesterbeginn bekanntgegeben.

Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Pädagogik und Schulpädagogik

Bildung und Erziehung in Klassikern der Jugendliteratur/Mädchenliteratur/Proseminar

Dr. N. von Zimmermann

Das Proseminar beschäftigt sich mit Jugendliteratur/Mädchenliteratur als pädagogischem Handlungssystem. Im Zentrum stehen die erzieherischen Funktionen von sowohl Literatur als auch Literaturkritik: Einerseits sollen erzieherische Intentionen und ihre literarischen Umsetzungen in erzählender Literatur für junge Mädchen untersucht werden, andererseits wird die Rolle pädagogischer Kritik von Jugendliteratur/Mädchenliteratur als pädagogisches Bewertungssystem beleuchtet werden. Besondere Aufmerksamkeit wird sich auf die Erziehung zum sozialen Geschlecht in der Mädchenliteratur richten. Die behandelten Texte umfassen vorwiegend deutschsprachige Originaltexte und zusätzlich internationale Klassiker aus dem Zeitraum von 1860 bis 1930. Behandelte Autorinnen sind vorauss. u.a. Emmy von Rhoden, Johanna Spyri, Lily von Muralt, Frances Hodgson Burnett, Lucy Maud Montgomery, Ida Bindschedler, Elisabeth Müller, Else Ury, Karin Michaëlis. Studienleistungen: aktive Teilnahme, Referat, schriftliche Hausarbeit. Ab Anfang März ist im Sekretariat AAP oder bei mir ein Reader mit Texten erhältlich, die bis Semesteranfang gelesen sein sollen.

Weitere Infos:
www.aap.unibe.ch

Anmeldung bis 28. Februar 2005 an:
nina.vonzimmermann@sis.unibe.ch

Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Germanistik

W.G. Sebald/Hauptseminar

Prof. Dr. Yahya Elsaghe

Mittwoch,
23.03.2005-
22.06.2005, 18-20

3/7ECTS-Punkte

Im Zentrum des Seminars werden Sebalds literarische Prosatexte stehen. Je nach gewählter Fragestellung wird es aber nötig sein, auch das lyrische und vor allem das literaturwissenschaftliche Œuvre des Autors miteinzubeziehen (z.B. seinen Essay «Der Schriftsteller Alfred Andersch»). Wegen der Homogenität von Sebalds literarischem Werk bietet es sich an und drängt es sich auf, nicht von einzelnen Texten auszugehen, sondern von bestimmten Fragen, die dann exemplarisch anhand von einzelnen genau zu definierenden Textpartien beantwortet werden sollen. Mögliche Fragestellungen sind:

- Peripherie und Provinz (z.B. Österreich und die Schweiz in Sebalds Werk)
- Zivilisations- und Globalisierungskritik
- Literatur und Literaturwissenschaft (z.B. das Verhältnis zwischen Sebalds Interpretationsmethoden und seiner eigenen literarischen Schreibweise)
- Geschlecht und Sexualität
- Problematik deutscher Identität
- Sebald und der Gedächtnis-Diskurs
- Intertextuelle Beziehung (z.B. Nabokov, Flaubert, Hölderlin, Kafka, Kleist, Ibsen, Andersen)
- Biblische Motive und ihre Säkularisation (z.B. ›Wallfahrt‹)
- Mythologische Reminiszenzen
- Text und Photographie
- Literarische Namengebung (z.B. sprechende und schweigende Namen)
- Sebalds Rezeptionsgeschichte im deutschen und im angelsächsischen Sprachraum
- Übersetzungen von Sebalds Werken

Weitere Fragestellungen können von den Teilnehmenden sehr gerne selber formuliert werden.

Literatur:

› W.G. Sebald, Schwindel. Gefühle. Frankfurt am Main: Fischer 52003
› -, Die Ausgewanderten. Vier lange Erzählungen. Frankfurt am Main: Fischer 102003
› -, Die Ringe des Saturn. Eine englische Wallfahrt. Frankfurt am Main: Fischer 82004
› -, Austerlitz. Roman. Frankfurt am Main: Fischer 22003
Je nach besonderem Interesse wären außerdem heranzuziehen:
› -, Die Beschreibung eines Unglücks. Zur österreichischen Literatur von Stifter bis Handke. Frankfurt am Main: Fischer 42003
› -, Logis in einem Landhaus. Über Gottfried Keller, Johann Peter Hebel, Robert Walser und andere. Frankfurt am Main: Fischer 42003
› -, Unheimliche Heimat. Essays zur österreichischen Literatur. Frankfurt am Main: Fischer 32004
› -, Literatur und Luftkrieg. Mit einem Essay zu Alfred Andersch. Frankfurt am Main: Fischer 42003
› -, Campo Santo. München: Hanser 2003
› -, Nach der Natur. Ein Elementargedicht. Frankfurt am Main: Fischer 42003
› - und Jan Peter Tripp, Unerzählt. 33 Texte und 33 Radierungen. München: Hanser 2003

Hinweise:

Minimalbedingung für die Teilnahme (3 ECTS) ist die Vorbereitung und Leitung einer Sitzung, in der selbst ausgewählte Textpassagen exemplarisch einer genau formulierten Fragestellung unterzogen werden sollen.

Anmeldung:

Franka.Marquardt@germ.unibe.ch

Kalendermann und Hinkender Bot: Das Medium des Kalenders im 19. Jahrhundert

/Hauptseminar/Oberseminar

Dr. Thomas
Richter/
Prof. Dr. Christian
v. Zimmermann

Mittwoch,
23.03.2005-
22.06.2005, 16-18

7 ECTS-Punkte

Der Kalender – bestehend aus Kalendarium sowie je nach Tendenz aus lehrreichen und erbaulichen Erzählungen, Witzen und Schwänken, Illustrationen, historischen und politischen Berichten, Biographien, Reiseerzählungen, naturkundlichen Abhandlungen u. a. m. – ist im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eines der wichtigsten Publikationsmedien, welche auch breitere Bevölkerungsschichten erreichten. Bekannte Autoren – wie Jeremias Gotthelf oder Johann Peter Hebel – haben in der Redaktion von Kalendern im Verfassen von Kalenderbeiträgen eine wichtige Aufgabe gesehen. In allen wichtigen Orten der Schweiz erschienen teils konkurrierende Kalender unterschiedlicher Tendenz: unter diesen neben Gotthelfs Neuem Berner-Kalender auch der aufwendig illustrierte Kalender von Martin Disteli. In diesem Haupt- und Oberseminar werden nach einigen Einführungssitzungen zu Geschichte und medialem Kontext des Kalenders insbesondere die umfangreichen Kalenderbestände der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern im Vordergrund stehen. Dabei geht es um die differenzierende Charakterisierung der Kalenderinhalte nach Textsorten (Kalenderwitz, Erzählung, Biographie, Reisebericht etc.) und Tendenz (religiös; politisch; belustigend; belehrend; patriotisch etc.). Im Anschluss können folgende Einzelthemen in der Seminardiskussion aufgegriffen werden: Aufklärung, Aberglauben, Nationalstereotype (z. B. Antisemitismus im Kalender), Genderkonstruktionen, Bild der Schweiz, Auswahl und Wertung erwähnter Einzelpersönlichkeiten (Reformatoren, Napoleon – differiert im Kontext der Zeitereignisse; vgl. z. B. 1812, 1817, 1840, Joseph II etc.), Lebenshilfe (Sterbekunst, Erziehungsratgeber, Ehelehre). – Vorausgesetzt sind Neugier und Bereitschaft zur intensiven Arbeit an den Originalkalendern.

Literatur:

Textausgaben:

- > Jeremias Gotthelf: Kalendergeschichten. In: Sämtliche Werke, Bd. 23 und 24. Hg. v. Rudolf Hunziker u. Hans Bloesch. Zürich 1931 u. 1932
- > Johann Peter Hebel: Die Kalendergeschichten. Sämtliche Erzählungen aus dem Rheinländischen Hausfreund. Hg. v. Hannelore Schlaffer u. Harald Zils. München 1999
- > Müller-Salget, Klaus: Erzählungen für das Volk. Evangelische Pfarrer als Volksschriftsteller im 19. Jahrhundert. Berlin 1984
- > Rohner, Ludwig: Kalendergeschichte und Kalender. Wiesbaden 1978.
- > Wiedemann, Inga: «Der Hinkende Bote» und seine Vettern. Familien-, Haus- und Volkskalender von 1757 bis 1929. Katalog der Kalendersammlung des Museums für Deutsche Volkskunde. - Berlin 1984 (Schriften des Museums für Deutsche Volkskunde Berlin 10)
- > Kalender-Bilder. Illustrationen aus schweizerischen Volkskalendern des 19. Jahrhunderts. - Basel 1978 (Führer durch das Museum für Völkerkunde und das Schweizerische Museum für Volkskunde Basel. Ausstellung 1978/79)
- > Brunold-Bigler, Ursula: Die religiösen Volkskalender in der Schweiz im 19. Jahrhundert. - Basel 1981 (Beiträge zur Volkskunde 2)



'-lekte. Varietäten des Deutschen/Hauptseminar

Prof. Dr. Dr.
Ernest W. B. Hess-
Lüttich

Montag,
21.03.2005-
20.06.2005, 16-18

7 ECTS-Punkte

Das Seminar soll den hochdifferenzierten Variationsraum des alltäglichen Sprachgebrauchs ausleuchten im Hinblick auf die wichtigsten Dimensionen sprachlicher Variation – z.B.: Historische Variation (Sprachwandel), Personale Variation (Idiolekte, Individualstile), Mediale Variation (Sprechen vs. Schreiben, Text vs. Bild), Areale Variation (Nationale Varietäten, Deutsch als Minderheitensprache), Regionale Variation (Dialekte, Regiolekte, Urbanolekte), Soziale und Funktionale Variation (Soziolekte bzw. Situolekte) - und genauer das Verhältnis betrachten von Variation und Alter (Gerontolekte, Jugendsprachen), Variation und Geschlecht (Genderlekte, Sexolekte), Variation und Fremde (Xenolekte, Interimlekte), Variation und Fachlichkeit (Technolekte).

Die Interdisziplinarität des Themas und die innere Vielfalt des Objektbereichs erfordern dabei gesondertes Bibliographieren für die einzelnen Referate; deshalb hier nur einige Hinweise zur Vorbereitung in der vorlesungsfreien Zeit.

Literatur:

- > Ammon, Ulrich et al. (eds.) 1987 [Neuauf. i. Vorb.]: Soziolinguistik (= HSK 3), Berlin/New York: de Gruyter
- > Barbour, Stephen & Patrick Stevenson 1998: Variation im Deutschen, Berlin/New York: de Gruyter
- > Dittmar, Norbert 1997: Grundlagen der Soziolinguistik, Tübingen: Niemeyer
- > Löffler, Heinrich 1994: Germanistische Soziolinguistik, 2. Aufl. Berlin: Erich Schmidt
- Trudgill, Peter 2000: Sociolinguistics. An Introduction to Language and Society, London: Penguin
- > Veith, Werner H. 2002: Soziolinguistik, Tübingen: Narr

Philosophisch-historische Fakultät/Historisches Institut**Seminar: Familienpolitik als Lenkungsmittel des Sozialen: Biopolitik - Sozialpolitik - Geschlechterpolitik - Arbeitsmarktpolitik... (Erster Weltkrieg bis 1950er Jahre) /Seminar**

Prof. Dr. Brigitte
Studer

Dienstag,
22.3.2005 -
21.6.2005, 14-16

S6441

7 ECTS-Punkte

Familienpolitik hat Konjunktur. Gegenwärtig ist sogar eine deutliche Verschiebung von der Gleichstellungspolitik zur Familienpolitik zu konstatieren, was indirekt auf die über Zeit und Raum variablen Bedeutungen und normativen Funktionen von Familienpolitik verweist. Deren Inhalte (etwa Familienzulagen, Kinderkrippen, Wohnungsbau, Schulorganisation...) und Zielsetzungen (Hebung der Natalität, «Familienschutz» als Förderung von Ehe und (Klein-)Familie, Hilfe an unbemittelte Familien und Kinder, Stabilisierung der traditionellen Geschlechterordnung oder aber Begünstigung neuer Rollenmodelle von Mann und Frau) wechseln historisch und kulturell ebenso wie deren Akteurinnen und Akteure (in erster Linie Politik, Militär und Kirche). In der Tat haben sich im letzten Jahrhundert neben mehr oder weniger institutionellen Körperschaften, zu denen etwa auch die Arbeitgeber und Gewerkschaften zählen, zahlreiche zivilgesellschaftliche Organisationen (in erster Linie die Frauenorganisationen), Vertreter privatwirtschaftlicher Interessen (Versicherungen) wie auch die Wissenschaft als Diskursträger der Familienpolitik

profiliert. Das Seminar wird der Frage nachgehen, wie das soziopolitische Interventionsfeld «Familie» im Lauf des 20. Jahrhunderts in der Schweiz entstanden ist und welche spezifischen Bedeutungen ihm jeweils zugeschrieben worden sind. Dabei wird es darum gehen, einen definitorisch vermeintlich eindeutigen Gegenstand zu historisieren. Auch wird die Frage berücksichtigt werden, inwiefern die Schweiz die in diesem Bereich gegensätzlichen Politiken ihrer Nachbarstaaten Frankreich und Deutschland rezipierte und ob es diesbezüglich zu transnationalen Kulturtransfers gekommen ist.



Philosophisch-historische Fakultät/Institut für Kunstgeschichte

Sehen und gesehen werden - Blick, Wahrnehmung und Betrachtung in der Kunst der Frühen Neuzeit /Proseminar

Dr. Julia Gelshorn

Dienstag, 10-12

Beginn: 29.03.2005

7 ECTS-Punkte

Sehsinn und Sehvorgang sind für die Kunstgeschichte von zentraler Bedeutung. Dies gilt nicht nur für unsere eigene Betrachtung von Bildern und Kunstwerken, sondern auch für unsere Beschäftigung mit den jeweiligen zeitgenössischen BetrachterInnen älterer Kunst und der Frage, inwiefern die Kunst selbst ihre visuelle Rezeption bereits thematisiert. Das Seminar möchte den Begriff der Visualität in seinen verschiedenen Aspekten von Sehen, Ansehen, Aussehen, Wahrnehmen und Betrachten untersuchen. Wie wirkt sich der menschliche Akt des Sehens auf die künstlerische Produktion aus, und wie verändert sich diese Produktion durch wissenschaftliche Erkenntnisse, optische Geräte oder spezifische Kontexte? Wie spricht ein Kunstwerk BetrachterInnen an und wie thematisiert es rhetorisch und medial sein eigenes «Angeschaut-Sein»? Was verstehen wir unter dem Konzept des «körperlichen Auges» oder der Vorstellung eines «inneren Blicks»? Mit dem Begriff des Blicks wird ein Aspekt aufgegriffen, der nach den sozialen, geschlechtsspezifischen oder politischen Implikationen des Sehens fragt und damit als Konstruktion verstanden wird, die durch bestimmte Machtstrukturen geprägt ist. Diese Implikationen wollen wir, ebenso wie die grundlegenden Fragen der Wahrnehmung und Betrachtung anhand ausgewählter Kunstwerke und Kunsttheorien vom 15. bis zum 17. Jahrhundert untersuchen (Alberti, Masaccio, Donatello, Holbein, Tizian, Caravaggio, Velazquez, Van Hoogstraten, Vermeer u.a.). Dabei interessieren uns vorrangig kunsthistorische Forschungsansätze, die sich der visuellen Kultur der Frühen Neuzeit durch soziologische, psychoanalytische oder naturwissenschaftliche Fragestellungen nähern.

Literatur:

- > Robert S. Nelson, *Visuality before and beyond the Renaissance: seeing as others saw*, Cambridge: Cambridge University Press, 2000.
- > Thomas Kleinspehn, *Der flüchtige Blick. Sehen und Identität in der Kultur der Frühen Neuzeit*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1989.
- > Alfred Neumeyer, *Der Blick aus dem Bilde*, Berlin: Mann, 1964.
- > Martin Kemp, *The science of art. Optical themes in western art from Brunelleschi to Seurat*, New Haven/London: Yale University Press, 1990.
- > Linda Hentschel, *Pornotopische Techniken des Betrachtens. Raumwahrnehmung und Geschlechterordnung in visuellen Apparaten der Moderne (Studien zur visuellen Kultur, Bd. 2)*, Marburg: Jonas Verlag, 2001.
- > Michael Baxandall, *Die Wirklichkeit der Bilder. Malerei und Erfahrung im Italien des 15. Jahrhunderts*, übers. von Hans-Günter Holl, Frankfurt: Syndikat, 1977.
- > Nicola Suthor, *Augenlust bei Tizian. Zur Konzeption sensueller Malerei in der Frühen Neuzeit*, München: Wilhelm Fink Verlag, 2004.
- > Norman Bryson, *Das Sehen und die Malerei: die Logik des Blicks*, übers. von Heinz Jatho, München: Wilhelm Fink Verlag, 2001.
- > Svetlana Alpers, *Kunst als Beschreibung. Holländische Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts*, übers. von Hans Udo Davitt, Köln: DuMont, 1998.
- > *Der Betrachter ist im Bild. Kunstwissenschaft und Rezeptionsästhetik*, hrsg. von Wolfgang Kemp, Berlin: Reimer, 1992.
- > Margaret Olin, «Gaze», in: *Critical Terms for Art History*, hrsg. von Robert S. Nelson und Richard Shiff, Chicago/London: The University of Chicago Press, 1996, S. 208-219.

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät

Politischen Geographie /Blockseminar

Prof. Doris Wastl-Walter/Andrea Ch. Kofler

1905 wurde Bertha von Suttner als erster Frau der Friedensnobelpreis überreicht. 2005, so das Ziel des Vereins «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005» (www.1000peacewomen.org), sollen weltweit 1000 Frauen, die sich in verschiedenen Kontexten für Frieden und Konfliktprevention engagieren, den Friedensnobelpreis erhalten. Das Projekt «1000 Frauen für den Friedensnobelpreis 2005» reflektiert einen sehr breiten Friedensbegriff. Im Rahmen des Seminars zur Politischen Geographie wollen wir uns kritisch mit unterschiedlichen Friedenskonzepten und Sicherheitskonzepten auseinandersetzen. Wir bearbeiten einschlägige Publikationen der Politischen Geographie und der Friedensforschung. Erweiternd beschäftigen wir uns mit Stiftungen, Forschungseinrichtungen und ausgewählten nationalen und internationalen Organisationen, Staaten und Staatengemeinschaften, die sich mit Fragen und Themen zu Frieden und Sicherheit beschäftigen.

Hinweis:

Das Seminar wird durchgeführt, wenn mindestens 5 Studierende mit schriftlicher Arbeit teilnehmen. Arbeitsunterlagen, Materialien und Informationen werden bereitgestellt; sie werden Anfang März 2005 an die Teilnehmenden abgegeben. Abhängig von der TeilnehmerInnenzahl werden Fokus und Detailbetrachtung ebenfalls bis Anfang März konkretisiert.

Wir erwarten von den TeilnehmerInnen

- ein abgeschlossenes Grundstudium
- den Besuch der Vorlesung zur Politischen Geographie
- nachweislich Erfahrungen bei der Anwendung von Qualitativen Methoden (Text- und Bildanalysen)
- Theoriekenntnisse

Lehrveranstaltungen Universität Freiburg i.Ue./Fribourg

Rechtswissenschaftliche Fakultät/Lehrstuhl für Staats- und Verwaltungsrecht

Diskriminierung und Recht - Inhalt und Grenzen des Antidiskriminierungsrechts /Intensivkurs

Prof. Bernhard Waldmann

Portes de Fribourg, Granges-Paccot

22.11 - 23.12.2004

Ausgehend von dogmatischen Untersuchungen zur Bedeutung der Rechtsgleichheit beschäftigt sich der Kurs mit dem Anspruch auf rechtsgleiche und diskriminierungsfreie Behandlung in Rechtsetzung und Rechtsanwendung. Neben der verfassungsrechtlichen Optik kommt jeweils auch die völker- und europarechtliche Sichtweise zur Sprache. In einem besonderen Teil werden einzelne potenzielle Diskriminierungstatbestände im Verwaltungsrecht (z.B. Ungleichbehandlung von Ehe und Konkubinat im Steuerrecht; Zwei-Kreise-Modell im Ausländerrecht, Behindertengerechtes Bauen), im Zivilrecht (insbesondere im Familienrecht) sowie im Strafrecht erschlossen.

Kontakt:
lydia.spicher@unifr.ch
www.unifr.ch/stvr

Faculté de droit/Chaire de droit privé et de droit romain

Droit suisse de la famille /Cours

Prof. Pascal Pichonnaz

Lundi 13-15

Ce cours entend donner aux étudiant·e·s une connaissance de base en droit de la famille (mariage, divorce, effets généraux du mariage, régimes matrimoniaux, droit de la filiation). Les questions de genre sont évidemment abordées avec plus d'acuité en relation avec la question du partenariat enregistré, la nature du mariage et la question du transsexualisme. Les exercices qui complètent le cours permettent de mettre en perspective la théorie dispensée, d'approfondir certains thèmes et de développer les techniques de résolution du cas pratique.

Weitere Infos: www.unifr.ch/dpr



Faculté des lettres/Institut de pédagogie curative

Connaissances de base d'ethnologie pour l'éducation interculturelle/Cours

Geneviève Piérart,
assistante diplômée

Mardi 15-17

Ce cours aborde les représentations du handicap dans différentes cultures ainsi que les questions liées à la migration et aux approches interculturelles, afin de dégager des pistes pour le travail avec les personnes handicapées et les familles issues de l'immigration. L'ethnologie apportera un éclairage sur les questions liées aux statuts et aux rôles sociaux de l'homme, de la femme et de l'enfant dans différentes cultures, afin de mettre en évidence la diversité des modèles familiaux qui coexistent dans notre société pluriculturelle. La question du handicap sera abordée sous l'angle de l'adaptation des familles migrantes à la situation de handicap de leur(s) enfant(s).

contact:
genevieve.pierart@unifr.ch

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät/Département de sociologie

Sociologie de l'extrême exclusion/Cours

Lionel Thelen,
chargé de cours

Lundi 13-15

Le cours de sociologie de l'extrême-exclusion s'intéresse à différents phénomènes relevant de l'exclusion, d'ailleurs pas tous liés directement à la pauvreté: l'exclusion peut se traduire par un manque culturel et/ou financier mais également par l'exil, la maladie ou l'emprisonnement. De même, l'exclusion peut être, dans certaines cultures plus que dans d'autres, liée à la race, la religion et, last but not least, au genre. Dans ce dernier cas, c'est la femme qui se voit touchée dans l'accès à nombre de statuts et fonctions, réservés à la gent masculine. Le séminaire, interdisciplinaire, alliant sociologie et psychologie sociale, vise à étudier l'impact qu'infère l'extrême-exclusion et, surtout, sa permanence, sur les habitus et comportements de l'individu qui s'y voit confronté et obligé de s'y conformer/adapter.

contact: lionel.thelen@unifr.ch





Steigendes Interesse und gute Noten für die didaktischen Leistungen - Bilanz eines Lehrmoduls in Gender Studies An der

Universität Freiburg wird im akademischen Jahr 2004/05 bereits zum zweiten Mal ein deutschsprachiges Lehrmodul in Gender Studies angeboten. Das französischsprachige Modul startete erstmals dieses Wintersemester und zwar gleich auf Anhieb mit 42 regulär eingeschriebenen Studierenden. Die Freiburger Module sind eine Antwort auf das immer grösser werdende Interesse der Studierenden an Fragestellungen und Forschungsansätzen der Gender Studies.

von Brigitte Kürsteiner*

Bis Ende Wintersemester 04/05 besuchten insgesamt 134 Studierende die deutsch- und französischsprachigen Gender Studies-Kurse in Freiburg, Tendenz steigend. Studierende aus 19 verschiedenen Hauptfächern und 3 Fakultäten zeigten sich interessiert und motiviert, sich mit interdisziplinären Lehr- und Forschungsansätzen auseinanderzusetzen. Nimmt man die Haupt- und Nebenfächer zusammen, waren Studierende aus vier Fakultäten und zwei interdisziplinären Studienfächern vertreten (Umweltwissenschaften und Menschenrechte). 51% der Studierenden waren in einem Hauptfach der Philosophischen Fakultät eingeschrieben. Acht Studierende kamen aus der Rechtswissenschaftlichen Fakultät. Das am stärksten vertretene Fach überhaupt ist Medien- und Kommunikationswissenschaft mit total 36 Studierenden (Haupt- und Nebenfach), gefolgt von Geschichte mit 34 Studierenden. Den dritten und vierten Platz belegen Sozialanthropologie (22) und Kunstgeschichte (15). Die Rechtswissenschaften belegen zusammen mit Italienisch den 6. Platz.

Den Umfragen zufolge ist eine grosse Mehrheit mit dem Lehrmodul insgesamt zufrieden bis sehr zufrieden. Als grossen Erfolg werten die Verantwortlichen die Tatsache, dass sich 70% der Studierenden zur Weiterarbeit in diesem Bereich ermutigt sehen. Auch die Interdisziplinarität bereitete den Studierenden dank klarer Struktur und Methodenkompetenz der Dozierenden keine besonderen Schwierigkeiten: 90% geben an, keine Probleme mit dem Aspekt der Interdisziplinarität zu haben. Die Beurteilungen durch die Studierenden zeigen, dass das Modul in den Bereichen Didaktik/Methodik sowie Lernerfolg und Lernmotivation Stärken aufweist. 93% finden nämlich, durch

*Brigitte Kürsteiner ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Dienststelle für die Gleichstellung von Frau und Mann. Sie ist Ansprechperson und Koordinatorin des Lehrmoduls Gender Studies.

die Lehrveranstaltung sehr viel gelernt zu haben.

Die Auswertungen zeigen, dass sowohl die Konzeption als auch die Umsetzung der interdisziplinären Lehrmodule Gender Studies als gelungen bezeichnet werden kann. Dennoch arbeitet die Koordination zusammen mit den Lehrbeauftragten weiter an methodischen Neuerungen und es wird eine Anpassung an sich ändernde Bedürfnisse angestrebt. So wurde beispielsweise pro Semester ein Oberthema eingeführt, welches von je einer aus Studierenden zusammengesetzten Synthesegruppe verfolgt und disziplinspezifisch analysiert wird.

Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät bietet die Lehrveranstaltungen der Naturwissenschaftlichen, der Philosophischen und der Theologischen Fakultät als so genannte Soft Skills an. Studierende der Rechtswissenschaftlichen Fakultät und des Departements für Gesellschaftswissenschaften besuchen die Lehrveranstaltungen als Wahlfach.

Weitere Informationen:
www.unifr.ch/gender

Das erste Gender Graduiertenkolleg am IZFG geht seinem Ende entgegen

Ein persönliche Bilanz der Koordinatorin
des Graduiertenkollegs «Wandel der Geschlechterkulturen» der Universitäten Bern und Freiburg i. Ue.

von Christa Binswanger, IZFG

Am 29. April 2005 geht das Graduiertenkolleg «Wandel der Geschlechterkulturen» nach einer dreijährigen Laufzeit am IZFG zu Ende. Die 12 Doktorandinnen und der Doktorand werden ihren Weg in akademische und ausserakademische Felder antreten. Einer hat die Verteidigung seiner Dissertation bereits erfolgreich absolviert, bei zweien steht der Abschluss der Dissertation unmittelbar bevor, wieder andere werden noch eine Weile brauchen, bis sie ihre Dissertationen werden abschliessen können. Da während der Laufzeit nur eines der Stipendien zu 100% vergeben werden konnte und die grosse Mehrheit der Promovierenden durch ein 50%-Stipendium unterstützt wurde, gingen alle neben der Dissertation noch beruflichen, einige auch familiären Pflichten nach. Viele haben hierbei den Einstieg ins Berufsleben bereits vollzogen.

Was nehmen die Graduierten vom Kolleg mit – was lassen sie zurück?

Das auf drei Jahre angelegte Studienprogramm für die DoktorandInnen unterstützte die Reflexion von Theorie, Methodenwahl und die Eingrenzung von Quellenmaterial resp. Empirie von Beginn an. Regelmässige Kolloquien, Präsentationen vor der akademischen Trägerschaft wie auch vor Gender-ExpertInnen aus dem In- und Ausland haben den konstruktiven Umgang mit Kritik in Bezug auf eigene wie auch andere Projekte gefördert sowie eine solide Vernetzung der Einzelnen innerhalb der Gender Studies Community hervorgebracht. Gleichzeitig haben die KollegiatInnen die Fähigkeit entwickelt, die wissenschaftliche Diskussion auch über die Grenzen der eigenen Disziplin hinaus zu führen – eine Kompetenz, der heute grosse Wichtigkeit zugemessen wird. Durch die kontinuierliche wissenschaftliche Auseinandersetzung innerhalb der Gruppe der Graduierten, die zudem mehrere thematische Untergruppen gebildet hat, ist ein Peer-Netzwerk entstanden, das seine Wirkung sicherlich über die Laufzeit des Kollegs hinaus zeigen wird. Zur Stärkung dieses Netzwerks ist auch bereits ein Treffen im

Herbst geplant. Die Abstracts der spannenden und auch sehr diversen Arbeiten der Graduierten des Kollegs werden auch weiterhin über den Gendercampus (www.gendercampus.ch) einsehbar sein - wie auch die Publikation der Dissertationen dort vermerkt werden wird.

Für den «Dissertations-Alltag» hat das Kolleg einen Rahmen sowie die nötige Infrastruktur zur Verfügung gestellt: PC-Arbeitsplätze sowie weitere Arbeitsplätze mit Laptop-Anschluss boten die Möglichkeit, den Arbeitsalltag ausserhalb der eigenen vier Wände zu strukturieren und sich auch neben dem Studienprogramm regelmässig zu treffen und auszutauschen. Die Arbeitsgemeinschaft im Grossraumbüro am IZFG ist sich auch persönlich näher gekommen, hat während der drei Jahre immer wieder auch Freud und Leid geteilt. Gefreut hat uns alle, dass während der Laufzeit 5 Babys zur Welt kamen - sprechendes Beispiel dafür, dass sich wissenschaftliche Arbeit und Elternschaft verbinden lässt. Sehr traurig gemacht hat uns, dass unsere Wegbereiterin Barbara Lischetti wie auch eines der Neugeborenen in dieser Zeit gestorben sind. Im Namen aller Beteiligten des Kollegs möchte ich den Angehörigen hier noch einmal unser aller Beileid aussprechen.

Als Koordinatorin des Kollegs bleibt mir nun nur noch, all denjenigen zu danken, die zum guten Gelingen dieses Pilotprojekts aktiv beigetragen haben:

- Der Projektleiterin Dr. Brigitte Schnegg.
- Der akademischen Trägerschaft: Dr. Catherine Bosshart, Prof. Louis Bosshart, Prof. Susan Emmenegger, Prof. Claudia Honegger, Prof. Alexandra Rumo-Jungo, Prof. Brigitte Studer, Prof. Doris Wastl-Walter.
- Dr. Caroline Arni, die das Kolleg von Mai 2002-Februar 2003 koordiniert hat.
- Dr. Brigitte Röder, der nationalen Koordinatorin, sowie dem gesamten Leading House des Graduiertenkollegien Netzwerk Schweiz an der Universität Basel.
- Brigitte Kürsteiner, der Projektpartnerin an der Universität Freiburg.
- Den Expertinnen, die Blockseminare bei uns durchgeführt haben: PD Dr. Gertrud Nunner-Winkler, PD Dr. Bettina Dausien, Prof. Joan Scott, Prof. Barbara Duden, Prof. Sabine Maasen, Prof. Gudrun-Axeli Knapp.
- Den Workshopleiterinnen: Dr. Tomke König und Dr. Lisbeth Hurni.
- Dem IZFG-Team und allen weiteren Personen der Universitäten Bern und Freiburg, die das Kolleg unterstützt haben.

Und last but not least möchte ich allen Graduierten - Anna Bally, Sabin Bieri, Silvia Büchi, Bettina Fredrich, Nicole Gysin, Jana Häberlein, Christian Imdorf, Selina Krause, Christine Michel, Claudia Michel, Marina Richter, Eva Soom, Birgit Stalder und Susanne Wessendorf - für die gute, anregende und motivierende Zusammenarbeit danken und unseren NachwuchswissenschaftlerInnen alles Beste für die Zukunft wünschen. Ich freue mich auf die vielen spannenden Dissertationen zum «Wandel der Geschlechterkulturen»!

Koordinationsstellen Gender Studies

Universität Basel/Zentrum Gender Studies, Bernoullistrasse 28, 4056 Basel
/Tel 061 267 08 73 /Fax 061 267 08 74
/E-Mail zentrum-genderstudies@unibas.ch
/www.genderstudies.unibas.ch

/Publikation: Halbjährlich erscheint der Gender Kalender: Diese Infobroschüre enthält Hinweise auf öffentliche Veranstaltungen im Bereich der Gender Studies und der Chancengleichheit. Der Kalender wird vom Ressort Chancengleichheit und dem Zentrum Gender Studies herausgegeben (kostenlos bestellen unter: chancengleichheit@unibas.ch, er ist auch als pdf-Datei auf der Homepage abrufbar).

Universität Bern/Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung IZFG, Hallerstrasse 12, 3012 Bern
/Tel 031 631 52 28

/E-Mail lilian.fankhauser@izfg.unibe.ch
/www.izfg.unibe.ch

/Publikation: /genderstudies.unibe.ch

Universität Freiburg/Dienststelle für Gleichstellung/Service de l'égalité, Miséricorde 5111, Avenue de l'Europe 20, 1700 Fribourg /Tel 026 300 70 44
/E-Mail brigitte.kuersteiner@unifr.ch
/www.unifr.ch/gender

Université de Genève/Unité interdisciplinaire en Etudes Genre, Directrice as interim Thanh-Hyen Ballmer-Cao, 1211 Genève 4

/Tel 022 379 89 57 /Fax 022 379 89 56

/E-Mail: [Isabelle.Vuillemin-](mailto:Isabelle.Vuillemin-Raval@ses.unige.ch)

Raval@ses.unige.ch

/www.unige.ch/etudes-genre

Université de Lausanne/Projet LIEGE, Coordinatrice Gaël Pannatier, Bureau 5196, ISCM, BFSH2, 1015 Lausanne
/Tél. 021 692 32 24/ Fax 021 692 32 15

/E-Mail: Info-Liege@unil.ch

/www.unil.ch/liege

/Publication: Le Guide romand en études genre offre une vue d'ensemble des cours, séminaires et autres enseignements traitant principalement ou partiellement du genre dans les différentes facultés des universités de Lausanne, Genève, Neuchâtel et Fribourg. Publié pour la première fois à l'automne 2001, le cinquième guide paraîtra pour la rentrée 2005. Le guide est gratuitement disponible au bureau du LIEGE et sur le site internet

Universität Luzern/Isabel Miko Iso, Beauftragte für Gender Studies, Fakultät II für Geisteswissenschaften, Kasernenplatz 3, Büro 113, Postfach 7455, 6000 Luzern 7/Tel 041 228 72 45
/E-Mail isabelmiko.iso@unilu.ch /www.unilu.ch

/Information: An der Universität Luzern besteht an der Theologischen, an der Geisteswissenschaftlichen und an der Juristischen Fakultät je ein ständiger Lehrauftrag für Theologische Frauen- und Geschlechterforschung, Gender and Cultural Studies, resp. Gender and Law. Diese werden jeweils pro Semester im Wechsel an die verschiedenen Fachbereiche vergeben. Zusammen mit Infos zu weiteren universitären Gender-Veranstaltungen werden diese Lehraufträge jedes Semester als Flyer publiziert.

Université de Neuchâtel /Bureau de l'égalité des chances, Caroline Henchoz, Déléguée à l'égalité des chances, Avenue du 1er-Mars 26, 2000 Neuchâtel.

/Tel 032 718 10 59 /Fax 032 718 10 21

/E-Mail egalite.chance@unine.ch /www.unine.ch/egalite/

Universität St. Gallen/Fachstelle für die Gleichstellung von Frauen und Männern, Gatterstr. 1, 9010 St. Gallen
/Tel 071 224 23 84

/E-Mail gleichstellung@unisg.ch /www.gleichstellung.unisg.ch

/Information: An der Universität St. Gallen können sich Studierende aller Fachrichtungen auf der Bachelorstufe im Rahmen des Kontextstudiums in Gender Studies vertiefen.

Università della Svizzera italiana/Barbara Balestra, Via Lambertenghi 10 A, 6904 Lugano

/Tel 058 666 46 12 /Fax 058 666 46 19

/E-Mail balestra@unisi.ch /www.parioppo.unisi.ch

/Information: An der Fakultät für Kommunikationswissenschaft wird das Seminar «Genere e comunicazione» als Wahlfach (28 Stunden) im Bereich Bachelor, 3. Jahr, angeboten. Das Seminar ist offen für Studierende anderer Fakultäten und für ein öffentliches Publikum.

Universität Zürich/Kompetenzzentrum Gender Studies (KGS), Voltastrasse 59, 8044 Zürich

/Tel 01 634 26 71 /Fax: 01 634 43 69

/E-Mail kathy.steiner@access.unizh.ch

/www.genderstudies.unizh.ch

/Publikation: Jeweils auf Semesterbeginn veröffentlicht die UniFrauenstelle - Gleichstellung von Frau und Mann im kommentierten Vorlesungsverzeichnis «alma mater» Genderorientierte Lehrveranstaltungen (bestellen unter: frauenst@zuv.unizh.ch). Das Kompetenzzentrum Gender Studies gibt Studienkarten ab, mit denen Studierende erworbene Gender Qualifikationen dokumentieren und explizit ausweisen können.

Studiengänge Gender Studies Schweiz Seit Anfang 2005

werden im Rahmen des von der SUK finanzierten Projektes

«Gender Studies Schweiz» gesamtschweizerische Studiengänge entwickelt. Ziel ist die Schaffung und der Ausbau eines aufeinander abgestimmten Studienangebotes in Gender Studies an den verschiedenen

Universitäten ab WS 2005/06. Im Sommersemester 2005 beschränkt sich das Angebot in Gender Studies auf folgende Universitäten:

Basel/Nebenfachstudiengang phil./Querschnittsprogramm/Freie Kreditpunkte/BA-MA

Das Zentrum Gender Studies Basel bietet mehrere Möglichkeiten an, sich mit der Bedeutung von Geschlecht in Wissenschaft und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Zum einen erlaubt das Zentrum als erster Ort in der Schweiz ein universitäres Nebenfachstudium Lizenziat an der philosophisch-historischen Fakultät. Zum anderen gibt es Gender Studies als Studienangebot für Studierende aller Fächer, die bereits einen BA-MA-Abschluss anbieten. Im so genannten freien Kreditpunktbereich kann entweder ein Querschnittsprogramm mit mehreren modular aufgebauten Veranstaltungen besucht werden oder aber einzelne Lehrveranstaltungen je nach Interesse. Die Einführung eines Studiengangs mit Gender Studies auf BA-Stufe ist im Rahmen einer gesamtschweizerischen Kooperation ab Wintersemester 05/06 vorgesehen. Ein Masterstudiengang ist ebenfalls in Entwicklung. Gender Studies ermöglichen in diesen verschiedenen Formen eine systematische Beschäftigung mit der Erkenntnis, dass Geschlecht in allen Bereichen von Gesellschaft und Wissenschaft von Bedeutung ist. Die dabei erworbenen Kompetenzen beziehen sich somit auf verschiedenste Forschungs- und Tätigkeitsfelder und eröffnen berufliche Perspektiven in öffentlichen und politischen Organisationen, in Unternehmungen, pädagogischen Einrichtungen, bei Nicht-Regierungs-Organisationen, in Medien- und Kulturinstitutionen, in Wissenschaft oder Sozialarbeit.

Weitere Informationen zum Kooperationsprojekt auf www.gendercampus.ch

d'Etudes Approfondies (DEA) an, ein interdisziplinäres Nachdiplomstudium in Gender Studies, welches seit acht Jahren existiert und damit der älteste Schweizer Nachdiplomstudiengang in Gender Studies ist. Ausserdem wird eine Weiterbildung in Geschlechterstudien für Frauen und Männer angeboten, die sich nicht an der Universität Genf einschreiben möchten. Sie beinhaltet sieben thematische Module von je drei Tagen unter dem Thema «Soziale und kulturelle Aspekte des Weiblichen und des Männlichen». Die Gesamtausbildung dauert zweieinhalb Jahre. Für Graduierte ist es auch möglich, ein Doktorat innerhalb der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Frauenforschung/Geschlechterforschung zu beantragen. Ebenfalls für Graduierte: die Ecole doctorale lémanique (Graduierertenkolleg) bietet intellektuelle und logistische Unterstützung für 17 Doktorierende aus Genf, Lausanne und Neuchâtel. Im WS 05/06 wird folgende Vorlesungsreihe auf Masterstufe angeboten: Dr. Alfonso Sousa-Poza, Dr. Julia Nentwich: Gender issues in the work-life context.

Freiburg/Interdisziplinäres Lehrmodul Gender Studies

Das deutschsprachige interdisziplinäre Lehrmodul wird im akademischen Jahr 2004/05 bereits zum zweiten Mal durchgeführt und dauert zwei Semester, wobei Studierende auch nur 1 Semester belegen können. Wie bereits im letzten Jahr wird die Fächerzusammensetzung aus Neuerer Zeitgeschichte, Soziologie, Philosophie, Recht, Literatur/Germanistik und Sozialanthropologie bestehen. Das Lehrmodul ist in den BA-Studiengang dieser Disziplinen integriert. Neu ist die Fächerkombination innerhalb der Semester sowie die Bearbeitung gemeinsamer Oberthemen in den einzelnen disziplinspezifischen Unterrichtseinheiten.

Fribourg/Module d'enseignement interdisciplinaire en études genre

Im Wintersemester 2004/05 startete zum ersten Mal das französischsprachige Lehrmodul Gender Studies in Freiburg. Es dauert ebenfalls zwei Semester mit der Option, nur ein Semester zu besuchen. Die Fächerzusammensetzung besteht aus Altertumswissenschaften, Kunstgeschichte, Sozialanthropologie, Sozialarbeit und Sozialpolitik sowie Gesellschaftswissenschaften. Das Lehrmodul ist ebenfalls in den BA-Studiengang dieser Disziplinen integriert.

Genf/Lehrmodule auf allen Stufen, Nachdiplomstudium zusammen mit Lausanne

Das interdisziplinäre Zentrum für Geschlechterforschung der Universität Genf bietet Lehrveranstaltungen auf allen Stufen an: Der Lehrgang «Introduction à la perspective du genre» wird als Bachelor-Studiengang in Gender Studies angeboten. Des Weiteren bietet Genf gemeinsam mit Lausanne das Diplôme

Lausanne/Nachdiplomstudium, Vernetzung durch LIEGE

Das Diplôme d'Etudes Approfondies (DEA) in Gender Studies der Universitäten Lausanne und Genf ist ein interdisziplinäres Nachdiplomstudium in Gender Studies. Es wird von beiden Universitäten betreut und besteht aus einem obligatorischen Teil in Geschlechtertheorie und -empirie, sowie einem Wahlangebot an Geschlechterforschungsschwerpunkten. Des Weiteren bietet die Ecole doctorale lémanique (Graduierertenkolleg) Unterstützung für die 17 Doktorierenden aus Genf, Lausanne und Neuchâtel (vgl. Genf). An der Universität Lausanne wurden im Herbst 2000 eine Assistenzprofessur (ab 2003 Professur) für Gender Studies sowie zwei OberassistentInnenstellen (à je 50 Prozent) für Gender Studies geschaffen. Im Mai 2001 wurde zudem das Netzwerk LIEGE (Interuniversitäres Labor für Gender Studies) von Angehörigen der Universität Lausanne lanciert, das sich an die ganze Schweiz richtet (Im Jahr 2005 waren dies über 400 TeilnehmerInnen). Ausserdem wird die Zeitschrift «Nouvelles Questions Féministes - revue internationale francophone» in Lausanne herausgegeben. Das Redaktionssekretariat ist LIEGE angegliedert.

Tagungen

16. April 2005, Bern

NGO-Koordination post Beijing Schweiz: Netzwerk(en). Möglichkeiten und Grenzen inter- nationaler Frauen- und Menschenrechtsinstrumente

Die Veranstaltung befasst sich mit den Potenzialen und Problemen ebenso wie mit den Gewinnerinnen und Verliererinnen der Gleichstellungspolitik unter internationalem Banner.

Ein Referat von Claudia Michel zeigt den Einfluss und Umgang mit der internationalen Gleichstellungspolitik in der Schweiz auf. Daran schliesst ein Panel mit Stella Jegher (Amnesty International), Anna Hausherr (Schweiz. Verein alleinerziehender Mütter und Väter, SVAMV), Ruth-Gaby Vermot-Mangold (Nationalrätin), Patricia Schulz (Direktorin Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann) an.

Die Tagung findet von 13.30-17.00 Uhr im Le Cap bei der Französischen Kirche/Eglise Française, Predigergasse 3, 3011 Bern statt.

Anmeldung: www.postbeijing.ch/tagungen/index_tag.html

Beachten Sie auch den Artikel auf S. 3.

8. - 9. Juli 2005, Hamburg

Vorankündigung: 3. Arbeitstagung der Zentren für Frauen- und Geschlechterforschung im deutschsprachigen Raum

Infos:

www.frauenforschung-hamburg.de/genderstudies/

21. - 23. September 2005, Bern

Vorankündigung: Due Diligence. Internationales Symposium

Infos:

www.gendercampus.ch/C6/DueDiligence/

Beachten Sie auch den Artikel auf S. 6.



Rezensionen

Magda Motté: «Esthers Tränen, Judits Tapferkeit».

Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts

beide Rezensionen von von Anna Maja Misiak*

Die patriarchalische Redaktion, Rezeption und Exegese der Bibel resultierte aus einem verkürzten und verzerrten Bild der Frauen des Alten wie des Neuen Testaments. Obwohl die feministisch-theologischen Analysen zu einem Perspektivenwechsel beigetragen haben, führt die Beschäftigung mit den biblischen Frauen noch immer zu einer «Dokumentation von vielen Leerstellen» (S. 326). Vor diesem Hintergrund will Magda Motté mit ihrem Nachschlagewerk zu biblischen Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts den LeserInnen Impulse und Interpretationshilfen zu vertieften Studien über einzelne Figuren und ihre literarische Rezeption geben.

In acht unterschiedlich langen Kapiteln nähert sich die Autorin den ca. 50 Frauen an. Die Gliederung des Bandes folgt den biblischen Büchern und ergibt eine Übersicht, in der die Vertreterinnen einer Epoche aufgeführt werden. Nur Eva und Maria Magdalena widmet die Autorin je ein Kapitel am Anfang bzw. am Schluss des analytischen Buchteils. Schon auf den ersten Blick ist die Diskrepanz sichtbar, die zwischen den in fünf Kapiteln untersuchten Frauen des AT (Matriarchinnen, Frauen zwischen Exodus und Landnahme, Frauen rund um das Königtum, Frauen im Umkreis der Propheten sowie literarische Figuren und Sagengestalten) und denen des NT besteht, werden diese doch auf nur knapp 20 Seiten zusammengefasst. Die Aufteilung macht uns klar, wie sich die Rezeption der biblischen Frauengestalten im Laufe der Zeit und in Bezug auf unterschiedliche Figuren entwickelt hat. Motté analysiert viele Texte zum ersten Mal; literarische Bibelbearbeitungen teilt sie auf nach historisierenden Paraphrasen, nach Werken, die die

* Dr. Anna Maja Misiak, Bern, Germanistin / Kunsthistorikerin, arbeitet z.Zt. an einer polnisch-deutschen Buchausgabe über die biblische Figur der Judit und an einem freien Forschungsprojekt über eine polnisch-jüdische Autorin.

biblischen Stoffe aktualisieren, und nach solchen, die als Transfigurationen bzw. Neuschöpfungen zu sehen sind. Die schwierig zugänglichen Quellentexte plant sie in einem separaten Band zu veröffentlichen.

Die im zweiten Teil des Buches zusammengestellte Tabelle deutscher und ausländischer Quellen sowie der Sekundärliteratur zu den biblischen Frauen erweist sich als hilfreich für Projekte zu einzelnen Figuren. Bei der Auswertung der Tabelle kommt die Autorin nur kurz auf Fragen zu sprechen, die noch einer detaillierteren Betrachtung harren: die androzentrische Weltsicht der Bibelinterpreten, die Absichten der Autoren literarischer Porträts der biblischen Frauen sowie die Randstellung oder sogar Abwesenheit vieler Frauenfiguren - vor allem jener des NT - in der Literatur.

Magda Motté: «Esthers Tränen, Judits Tapferkeit». Biblische Frauen in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2003, 343 Seiten, CHF 47

Gertraud Ladner: FrauenKörper in Theologie und Philosophie.

Feministisch-Theologische Zugänge

Gertraud Ladner betrachtet in ihrer Studie den Körper als einen Bezugspunkt des Denkens, an den sich viele Wertvorstellungen knüpfen. Ihre Überlegungen zur epistemologischen Relevanz des menschlichen Körpers lassen sie ihn als einen Vernetzungsort von Zuschreibungen, Normen, Werten und Macht sehen und damit als von zentraler Bedeutung für ethische Reflexionen begreifen. Systematisch geht die Autorin philosophischen und theologischen Ansichten zum FrauenKörper nach – eine Schreibweise, mit der sie die «Identifizierung, Bestimmung von Frauen durch ihre Körper und umgekehrt» (S. 10) benennt. In einer Re-Vision theologisch-ethischen Denkens aus feministisch-befreiungstheologischer Sicht geht Ladner zunächst auf die Auslegungen von Schöpfungsberichten ein, die auf die frauen- und körperfeindliche Geschichte prägenden Einfluss hatten. Die patriarchalischen Ansichten Augustinus' und Thomas' von Aquin kontrastiert sie mit den frauenfreundlicheren Hildegards von Bingen oder Lucretia Marinellas. Dabei reflektiert sie über die Erfahrungen von Frauen, die immer wieder um ihre Befreiung von patriarchaler Unterdrückung kämpfen mussten, und beleuchtet sie in unterschiedlichen Kontexten (Land, Sprache, Kultur, Kirche, Alter).

Den Hauptteil der Studie bildet eine systematische Übersicht und Kritik der neuesten Zugänge zu FrauenKörpern. Die Analyse der oft gegensätzlichen Ansichten der Vertreterinnen verschiedener feministischer Strömungen führt zum Eindruck des Hinundhergerissenseins zwischen Körpervergessenheit und Körperbezogenheit. Der FrauenKörper dient als Stolperstein zur Gleichberechtigung, als Erkenntnisvorteil oder als Rohmaterial für die biologischen und gesellschaftlichen Konzepte. Judith Butlers Körperkonzept sowie das der Denkerinnen der Geschlechterdifferenz (Italienerinnen genannt) werden im Vordergrund des sex-gender-Diskurses am ausführlichsten interpretiert und kritisch konfrontiert.

Im feministisch-theologischen Teil ihres Buches stellt Ladner fest, dass für die meisten Theologinnen der FrauenKörper eine

hermeneutische Kategorie ist, ein Ort, von dem sie bei ihren Analysen ausgehen, und eine Quelle für neue Fragen. Näher bespricht sie die Ansichten von Mary Daly, die für die ganzheitliche theologische Würdigung des Körpers plädiert und eine gynozentrische Ontologie konstruiert; von Elisabeth Moltmann-Wendel, bei deren pastoral-pragmatischer Methode die historisch-soziologisch-kritischen und biblisch-aktualisierenden Zugänge zu Körper und Sexualität deutlich werden; schliesslich von Sallie McFague, die eine metaphorische Theologie des Körpers vorschlägt und dem traditionellen Gottesbegriff Modelle von Gott als Mutter, LiebhaberIn und FreundIn gegenüberstellt, die sie im Kontext unseres gefährdeten Ökosystems entwickelt.

Gertraud Ladner bietet uns eine fundierte Studie, in der das Ambivalente des FrauenKörper-Bildes deutlich wird und die Autorin einen Grundstein für die körperbezogene Epistemologie, Anthropologie und Ethik legt. Deren Weiterentwicklung wird ein noch lange bestehendes Erfordernis bleiben.

Gertraud Ladner: FrauenKörper in Theologie und Philosophie. Feministisch-Theologische Zugänge. LIT-Verlag: Münster - Hamburg - London 2003 (=Theologische Forschung in Europa, Bd. 11) 263 Seiten, CH 39



Neuerscheinungen

Wie üblich stellen wir auf diesen Seiten neuste Publikationen aus der Reihe **Gender Wissen des eFeF Verlages** vor (vgl. Seite 29).

Zusätzlich möchten wir diesmal auf die eine oder andere deutschsprachige Neuerscheinung in **Gender Studies** aufmerksam machen, denn in den letzten Monaten ist eine reiche Palette an fundierten Handbüchern und spannenden Readern auf dem Markt gekommen. Eine Auswahl.

Ruth Becker und Beate Kortendiek (Hrsg.)

Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung.

Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden 2004

Das Handbuch der Frauen- und Geschlechterforschung bietet mit seinen Beiträgen zu 90 Stichworten einen fundierten Überblick über die Entwicklung und den aktuellen Stand der deutschsprachigen und internationalen Frauen- und Geschlechterforschung. Es eignet sich insbesondere als Nachschlagewerk für Forschung und Lehre.

Die Aufsätze behandeln zentrale Fragen der Frauen- und Geschlechterforschung aus unterschiedlichen Disziplinen und auf unterschiedlichen Ebenen: Das Spektrum der Beiträge reicht von den theoretischen Konzepten zum Geschlecht über Methoden der Frauen- und Geschlechterforschung bis zu zentralen Definitionen, grundlegenden Studien und Debatten sowie aktuellen (Forschungs)-Ergebnissen und Zukunftsvisionen. Den Abschluss des Handbuchs bildet ein ausführliches Sach- und Personenregister.

VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, CHF 60, ISBN 3-8100-3926-8

Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel (Hrsg.)

Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft.

Das Handbuch informiert erstmals umfassend und gebündelt über den Entwicklungsstand der erziehungswissenschaftlichen Frauen- und Geschlechterforschung und eröffnet theoretische, empirische und praxisbezogene Zugänge zu Gender-Themen.

Der Band richtet sich an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, an Studierende sowie an Berufstätige in schulischer und außerschulischer Praxis. Das Handbuch ist eine Informationsquelle für die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung in allen pädagogischen Fachgebieten und Teildisziplinen.

Klinkhardt Verlag 2004, CHF 66, ISBN 3-7815-1323-8

Maritza Le Breton, Ursula Fiechter

Verordnete Grenzen - verschobene Ordnungen

**Eine Analyse zu Frauenhandel in der
Schweiz**

Obwohl Frauenhandel weltweit in verschiedenen Epochen sowie in unterschiedlichen Formen betrieben wurde und wird, erhält die Verschleppung und Verschiebung weiblicher Arbeitskräfte für den Weltmarkt kaum die notwendige Aufmerksamkeit. Diese Arbeit untersucht die Bedingungen des Frauenhandels in der Schweiz, der Teil eines internationalen Handels mit Frauen aus Asien, Afrika, Lateinamerika und Osteuropa für Männer der Industrieländer ist.

Anhand von Gesprächen mit betroffenen Frauen werden die Vermittlungsmechanismen wie die Nachfragefaktoren aufgedeckt, die spezifischen Lebens- und Arbeitsbedingungen beschrieben sowie die Handlungsansätze und -perspektiven betroffener Frauen aufgezeigt.

Die beiden Autorinnen haben im Rahmen des nationalen Forschungsprogramms NFP 40 «Gewalt im Alltag und organisierte Kriminalität» die spezifischen Erfahrungen von betroffenen Frauen in der Schweiz untersucht.

eFeF Verlag 2005, CHF 28, ISBN 3-905561-43-2

Imdorf, Christian

Schulqualifikation und Berufsfindung

**Wie Geschlecht und nationale Herkunft den Übergang
in die Berufsbildung strukturieren**

Im Zentrum steht die Frage, wie die Schule die Chancen von SchulabgängerInnen auf dem Berufsbildungsmarkt strukturiert. Inwiefern stehen Schulqualifikationen sowohl mit einer erfolgreiche Ausbildungsplatzsuche als auch mit der Entwicklung beruflicher Präferenzen in einem Zusammenhang? Bourdieus Theorie der Praxis bildet den integrativen theoretischen Rahmen der Dissertation, die den Strukturkategorien Geschlecht und nationale Herkunft besonderes Gewicht zuweist. Zur theoretischen und empirischen Klärung differentieller Berufsbildungschancen werden neben schulischen Titeln und individuellen Handlungsstrategien soziale Beziehungsnetze und symbolische Kredite von Auszubildenden hervorgehoben. Die Resultate verweisen jenseits individualistischer Fördermaßnahmen auf Interventionen zwischen Schule und Berufsbildung.

VS Verlag für Sozialwissenschaften 2005. 408 S. Mit 13 Abb. u. 51 Tab. 14,8 x 21,0 cm Br.
ISBN: 3-531-14441-3 CHF 54.00

Doris Nienhaus, Gaël Pannatier, Claudia Töngi (Hrsg.)

Akademische Seilschaften

**Mentoring für Frauen im Spannungsfeld von individueller
Förderung und Strukturveränderung.**

Frauen sind in den Spitzenpositionen der Universitäten nach wie vor untervertreten. Mentoring als neue Gleichstellungsmassnahme für Frauen soll hier Abhilfe schaffen. Warum aber wird gerade Mentoring als Erfolgsrezept propagiert? Was vermag es für die einzelnen Beteiligten zu leisten und worauf ist zu achten, wenn ein Programm im universitären Umfeld konzipiert wird? Erste Resultate zeigen: Mentoring trägt zur individuellen Förderung von Frauen bei und birgt gleichzeitig das Potenzial, längerfristig Strukturveränderungen im Hochschulbereich voranzutreiben.

Der vorliegende Band beleuchtet das Thema Mentoring aus historisch-philosophischer, soziologischer und betriebswirtschaftlicher Sicht. Die theoretischen Analysen werden durch Reflexionen und Erfahrungsberichte aus der Mentoringpraxis ergänzt. Die Autorinnen und Autoren stellen zudem kritische Fragen zur aktuellen Nachwuchsförderung von Frauen in der Wissenschaft.

Mit Beiträgen von Ruth Bachmann (Luzern), Vera Bausch (Hamburg), Sandra Beaufaj's (München), Stefanie Brander (Bern), Marion Bredebusch (Saarbrücken), Sibylle Drack (Bern), Astrid Franzke (Hildesheim), Helen Füger (Freiburg i. Ue.), Anja Habegger (Bern), Dagmar Höppel (Freiburg i. Br.), Beate Kraus (Darmstadt), Catherine Müller (Sonthurn), Patricia Roux (Lausanne), Norbert Thom (Bern), Carla Zingg (Zürich).

eFeF Verlag 2005, CHF 35, ISBN 3-905561-64-6

**Urte Helduser, Daniela Marx, Tanja
Paulitz, Katharina Pühl (Hrsg.)**

under construction?

**Konstruktivistische Perspektiven
in feministischer Theorie und
Forschungspraxis**

Der Band versammelt kontroverse Beiträge zur vehement geführten Diskussion um konstruktivistische Positionen im Spektrum feministischer Theorien. Den Ausgangspunkt dieser Debatte bildet die Frage, wie Geschlecht bzw. gender und sex «konstruiert» sind. Hieran knüpfen sich wissenschafts- und erkenntnistheoretische ebenso wie politische und soziale Fragen nach dem Gewinn - oder Verlust - einer solchen Perspektive in unterschiedlichen Disziplinen und Praxisfeldern.

Vertreten sind namhafte Autorinnen und Autoren aus Sozial-, Kunst- und Kulturwissenschaften. Mit dem programmatischen Titel «under construction?» möchte der Band Interessierten - nicht nur aus dem akademischen Feld - einen umfassenden Überblick aus verschiedenen Perspektiven bieten und erneut zur Auseinandersetzung anstiften.

Campus Verlag, Frankfurt a.M 2004,
292 S. ISBN: 3-593-37539-7